

# Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter  
Dr. phil. Franz Geueke.

der Rheinischen Volkszeitung

Notationsdruck und Verlag von  
Dermann Raach, Wiesbaden.

Nummer 13

Sonntag, den 29. März 1914

32. Jahrgang

## Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 29. März, Rudolf  
Montag, 30. Quirinus  
Dienstag, 31. Valbina  
Mittwoch, 1. April, Hugo

Donnerstag, 2. Franz v. P.  
Freitag, 3. Richard  
Samstag, 4. Sidor

Nachdruck verb.

## Fünfter Fastensonntag

Evangelium des hl. Johannes 8, 46-59 (Die Juden wollen Jesus steinigen.)

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritan bist und einen Teufel hast? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich. Doch ich suche meine Ehre nicht, es ist einer, der sucht und richtet. Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wenn jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du einen Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn jemand meine Worte hält, der wird in Ewigkeit den Tod nicht kosten! Bist du denn größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehret, von welchem ihr saget, daß er euer Gott sei. Doch ihr kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner gleichwie ihr. Ich kenne ihn und halte seine Worte. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ehe denn Abraham war, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen; Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.

\*

Passionssonntag = Leidenssonntag, heißt unser Sonntag, und wirklich zeigt uns das Evangelium schon einen Abschnitt aus der bitteren Leidensgeschichte: Im Tempel, im eigenen Hause, fleht der Heiland und verteidigt sich gegen Verblendung und Bosheit. Es ist ein erschütterndes Bild: Gott und sein auserwähltes Volk in solchem Gegensatz; Israel Rechtfertigung heischend vom Messias, Anklägerin gegenüber dem Erlöser! Es war eine Vorübung für das Verhalten der Juden, da Jesus vor Pilatus stand.

Aber hier, im Evangelium, ist der Heiland noch ein Anderer, nicht resigniert durch ergebungsvolles Dulden um Gnade bittend für das sündige Volk, sondern noch in machtvollem Wirken, der unermüdet die Schäflein sammelnde gute Hirte.

Er hält den Juden ihre Blindheit vor, in der sie nur nach dem Aeußeren urteilten und so weder Gott Vater noch Gott Sohn erkannten, ja ein gutes Wort darin erblickten, wenn sie ihn zu töten beabsichtigten, und spricht mit herzerfrischendem Freimut das wohlverdiente Urteil: „Ihr habt den Teufel zum Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser aber war ein Menschenmörder von Anbeginn.“

Es waren Worte, die die Juden wie furchtbare Hammerschläge treffen mußten, aber „niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ (Joh. 8, 20).

Manche auch waren durch Jesu Worte, das selbstgefällige Vertrauen auf die Abstammung von Abraham insanken geraten. An sie wendet sich der Heiland nochmals besonders und fordert definitiv Glauben. Und um ihnen die Erfüllung seines Verlangens leichter zu machen, weist er darauf hin, daß sie im Glauben an ihn erst wahre Freiheit des Geistes finden könnten, weil Befreiung von der Sünde; „jeder aber, welcher Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde“; daß sie erst dann in Wahrheit Kinder Abrahams seien, wenn sie nach dem Geiste und den Werken Abrahams handelten: „nun aber suchet ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt, welche ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan.“

Die Rede machte auf viele tiefen Eindruck, „viele glaubten an ihn.“ sie steigerte aber auch die Erregung der Böswilligen. Diese quittieren mit den schwersten Beschimpfungen und Beleidigungen (hier setzt unser Evangelium ein). Ein Samaritan

sei er, also ein von jedem selbstbewußten Juden verachteter und gehähter Mensch, ein halber Heide; vom Teufel soll er befaßt sein, also nach jüdischen Begriffen ein für geheime Laster bestrafter Mensch. Was nützt es, daß sie auf seine hoheitsvolle, in aller Deffentlichkeit gestellte Frage: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ die Antwort schuldig bleiben müssen! Der Heiland predigte tauben Ohren.

Noch kein Menschenalter war es her, da hatte Jesus als zwölfjähriger Knabe im selben Tempel Rede und Antwort gestanden. Pharisäer und Schriftgelehrten hatten über seine Weisheit gestaunt, mitten unter ihnen durfte er sitzen, und sie lauschten seinen Worten, als sei er der berühmtesten Lehrer einer. — Noch kein Menschenalter ist vergangen, und die Pharisäer haben schon seinen schimpflichen Tod beschlossen, und sein geliebtes Volk umringt ihn zwar, aber in drohender Stellung mit wutverzerrten Gesichtern. Noch hören wir nicht das „Kreuzige ihn!“, aber ein Samaritan, ein Gotteswiderfacher wird er genannt, schon ballen sich die Fäuste und „da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen.“

So weit kann der Mensch in seiner Verblendung und Herzensbosheit kommen. In Israel sehen wir, wie im Menschen auch etwas Dämonisches, Teufelisches liegt, und wie dies derart mächtig werden kann, daß er blind wird gegen die klarsten Tatsachen. In dieser Verblendung verkennt er seinen Zustand völlig; er merkt es gar nicht, wie er am Rande eines Abgrundes wandelt, in den er jeden Augenblick hinabstürzen kann. Und weil er es nicht erkennt, darum weist er jede Warnung schroff und unter Beleidigungen zurück. Statt dankbar zu sein für die gültige Hand, die man ihm entgegenstreckt, beharrt er in seinem Irrtum, in seinem gottlosen Leben und dünkt sich reicher als alle anderen, rechnet gar mit Gott selbst. Das erleben wir auf allen Gebieten. Wenn die Jünger des Heilandes, die Priester, an den Menschen herantreten, ihm die Augen zu öffnen über das, was zu wissen und zu tun notwendig ist, so erhebt sich auch ein großes Geschrei. Volksverräter seien sie, weil sie dem Volke die Freuden des Lebens nicht gönnten, Freuden, die doch das Lebensmark verzehren müssen, Volksbetrüger, weil sie das Volk verträsteten auf eine bessere Zukunft, die nie kommen könne, und mittlerweile die „Schäflein im Diesseits schoren.“ Volksverdummer, da das christliche Leben mit seinem demütigen Wesen wahre Menschenwürde befehle, mit seinem Gebetsgeist Entfaltung menschlicher Kräfte verleihe, mit seinem gläubigen Sinn die Schwingen des Menschengeistes lähme, wenn nicht zerbreche; ja, Gottesverräter sollen sie sein und durch „Kirchentum“ und „Dogmen- und Formelkram“ wirklicher Religiosität den siegreichen Einzug in willige Menschenherzen wehren. Man sieht, es ist nur eine vermehrte Auflage der alten, gegen den Heiland geschleuderten Verleumdungen. Und nun erneuert sich auch im Interesse der Schwankenden das Trauerspiel, daß sich die Kirche und ihre Diener gegen solche Anwürfe aus Lastermund verteidigen, daß sie gar ihre Existenzberechtigung beweisen müssen. Die Wissenschaft schaut stolz auf sie herab, und doch, wo wäre sie, wenn nicht das Heiligtum des Herrn zugleich auch sie in Schutz und Hut genommen? Kultur, das viel mißbrauchte Wort, die mehr mißbrauchte Sache, sie sucht sich ihre Ahnen lieber bei den Heiden, als daß sie Christus und dem Christentum Gerechtigkeit widerfahren ließen. Und doch, wenn ihnen Unglück naht, wenn ihre bunt bemalten Kartenläufer jäh zusammenstürzen, dann ballen sie die Faust, nicht wider Zeus und Wotan, dann fluchen sie dem Christengott, der sich dem kleinen Menschenkinde nicht gefügt! Merkwürdige Welt! —

Weltschmerz! Wie oft hat man darüber nicht gewißelt, wie unverständlich ist das Wort für den robusten Stürmer! Und doch durchzieht ein tiefes Weh die Welt, die Menschheit. Man kanns nicht sehen, kanns nicht messen, kanns nicht greifen — und doch ist's da, so groß oft, daß das Menschenherz zerspringen möchte. Und keine Medizin ist da, mit der man's heilte, kein Menschenfreund, der es aus Hütten und Palästen bannen könnte — nur Gott allein vermöchte es, er reichet uns die Hand, damit sie uns herausführe aus dieses Tales Gründen, die der kalte Nebel drückt, hinaus, hinauf auf lichte Höhen, wo die Gnadensonne unser Leben überstrahlt, verschönt, verklärt — wir aber stehen da mit eherner Stirne, die des Zweifels finsternen Gräbeln tief gesucht, mit zuckenden Lippen, aber auch geschlossenen Händen, wenn nicht gar geballten Fäusten, wo wir das Haupt in Demut neigen und die Hände im Gebete falten sollten. Törichte Welt! Du suchst und findest nicht, und unterdessen klagt dein Heiland,

Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt! Du aber hast nicht gewollt! Du haust, doch nur an Babeltürmen, die den Epigonen von Hochmut und Verblendung reden! Du schaffst und gräbst, doch nur Bisternen, die kein Wasser halten! Und haust Byklopenmauern auf zwischen dir und deinem Heile! Das Judentum verachtest du und bist nicht besser, sondern schlimmer. Als er die Juden fragte: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ — da schwiegen sie. Wie viele aber gibt es heute, denen Jesus nichts als ein Essener ist; nicht einmal ein „Ideal mensch“ mehr, sondern nur ein „Kind seiner Zeit“, mit ihren Fehlern und Gebrechen, ein Mensch, der glaubte, was er wollte, der tat, was ihm gefiel, genau wie der „moderne“ Mensch, der glaubt, was sein Verstand erfährt — als ob das überhaupt noch Glaube wäre! — der für sein Tun nur eine Schranke in dem äußeren Zwang erkennt.

Reißt das nicht Steine aufheben gegen Jesus, mehr als es die Juden taten? Reißt das nicht steinigen die Gottheit, die im Heiland widerstrahlt, die Heiligkeit, die himmelhoch ihn über Menschen trug, die Allmacht, vor der die Teufel zitternd flohen, die Gottesliebe, die jeden seiner Schritte lenkte! Sind es nicht solche, über die Sirach (41, 11 f.) das herbe Wort gesprochen: „Wehe euch, ihr gottlosen Menschen, die ihr das Gesetz des Herrn, des Allerhöchsten verlassen habt. Wenn ihr geboren werdet, so werdet ihr im Fluche geboren; und wenn ihr sterbet, wird Fluch euer Teil sein!“

Ja, das ist der Fluch der Sünde. Auch bei den Juden wies der Heiland darauf hin: „Darum höret ihr nicht auf Gottes Wort, weil ihr nicht aus Gott seid.“ Schaffet die Sünde aus der Welt, und auch der Widerspruch gegen Christus wird schwinden, kein Stein wird mehr geworfen gegen ihn und seine Kirche und seine Diener, aus Saulus wird ein Paulus werden. Das soll besonders in der Fastenzeit geschehen, und darum ruft uns die Kirche im Gesangbuch so eindringlich die Mahnung zu:

Tu' auf, dein' Seel' steht in Gefahr,  
Gott läßt nicht mit sich scherzen!  
Mach' deine Sünden offenbar,  
Tu' Buß' aus ganzem Herzen!  
kehr' wieder, o verlorn' Soh'n,  
Reiß' ab der Sünde Banden!  
Verdammung ist der Sünde Lohn,  
Noch ist die Gnad' vorhanden.“ —

Es war der letzte Versuch des Heilandes gewesen, sein Volk zum Glauben, zur Buße und damit zur Rettung zu führen. Er mißlang, ja sie versuchten, sich an Gott zu vergreifen. Aber schon David hatte gesagt (1. Kor. 26, 9), „Wer strecket seine Hand nach dem Gesalbten des Herrn aus und bleibt ohne Schuld?“ Bei den Juden folgte dem Verbrechen die Strafe auf dem Fuße: Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“

Zur Erinnerung daran verhüllt die Kirche am Passionssonntag die Kreuzfige. Wer ist es wirklich nur eine Erinnerung und nicht auch ein Symbol? Muß nicht der Gefreuzigte sein Antlitz verhüllen auch über jeden verstockten Sünder, der sich nicht zum Glauben und zur Buße entschließen will, verhüllen vor Wehmut und Schmerz?

Und nun, wie ist es? Wird heute das Kreuzfig etwa auch für dich verhüllt?

## Bergißmeinnicht

Es trägt Mariens Farbe  
Dein Blumenangehicht:  
Sein Blau will sinnig mahnen:  
Bergiß Maria nicht!

Auf tiefem, dunklen Grunde  
Erscheint dies Sternlein licht  
Und steht mit krummem Munde:  
Bergiß Maria nicht!

## Gedanken über Persönlichkeitsbildung

Von Frenäus.

(Fortsetzung.)

Eine Persönlichkeit wächst nur auf dem Boden einer klaren Weltanschauung; — es sollte nicht nötig sein, diesen Satz noch eigens zu beweisen. Und doch erscheint es ratsam, im folgenden diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge zu verlieren, denn hier liegt der Grundfehler des modernen Persönlichkeitsbegriffes. Was ist denn überhaupt Persönlichkeitsbildung? — Persönlichkeitsbildung ist die Ausbildung des einzelnen Menschen, damit er nicht nur als Teil der Masse von dieser getragen und geleitet werde, sondern auf eigenen Füßen stehen lerne, ja sogar anderen zur Stütze werden könne. Darüber sind sich wohl alle Persönlichkeits-theoretiker einig; das ist aber auch alles. Von hier an scheiden sich die Wege, und wir wollen wenigstens drei von ihnen etwas näher ins Auge fassen: den Naturalismus, den Monismus und die christliche Ansicht.

Der Naturalismus beginnt eigentlich schon im 15. Jahrhundert. Ausbildung der Anlagen des einzelnen, so sagten damals die Humanisten, das heißt Befreiung vom Zwang der Gesellschaft,

von der Mode, die zur Tyrannin des persönlichen Beliebens geworden ist, von der „Sitte“, die die Prüderie der Schwachen auch den kraftvollen Naturen zum Gesetz machen möchte. Etwas Berechtigtes mag schon an diesem Protest gegen die Schematisierung des persönlichen Lebens gewesen sein; wie weit und schnell die humanistische Reaktion aber über das Ziel hinaus schoß, dafür seien nur zwei Beispiele genannt: die tierisch-behaglichen Schriften des Boccaccio und der gewalttätige Ehrgeiz des Cesare Borgia, der über jede religiöse oder nur menschliche Rücksicht, über Ehrlichkeit, Treue und Mitleid unendlich erhaben war. Die Freiheit, welche sich solche Männer für die Praxis des Lebens gestatteten, nahmen andere auch für ihr Denken und Glauben in Anspruch. Und wenn man auch hier wieder ruhig zugeben kann, daß in einigen wissenschaftlichen Punkten eine Berechtigung zur Kritik vorlag, so zeigte sich doch auch auf der anderen Seite bald, wie vorsichtig der Kritiker sein muß, wenn er religiöse Fragen berührt. Ja, es zeigte sich, wie jede Religion zerlegt und vernichtet wird, wenn man sie dem „religiösen Sinn“ des einzelnen überläßt. Damit kamen nämlich die Reformatoren dem neuerwachten Persönlichkeitsideal des freien Menschen entgegen, aber Luther selbst staunte, klagte und schimpfte bald, wie dehnbar der Begriff der Freiheit unter den Händen der „Christenmenschen“ wurde. Solche Erfahrungen führten notwendig wieder zu einer strengeren Praxis, und durch die Gegenreformation von katholischer Seite kamen feste Regeln auch für die Persönlichkeit wieder zur Geltung.

Allein die allzu formenhafte Etikette der französischen und französisierenden Gesellschaft, aber auch der tote oder völlig verlorene christliche Glaube führte im 18. Jahrhundert von neuem zur Forderung der unbedingten Freiheit für den einzelnen. Rousseau sprach es klar aus, daß keine Vorschrift, kein Gehorsam den Menschen bilden könne; er solle sich lediglich von innen heraus entwickeln, alles tun, was er für gut, alles lassen, was er für unangebracht finde. Die Natur werde ihm schon den rechten Weg zeigen und der Erzieher habe nur zu wachen, daß nichts diese rein natürliche Entwicklung störe: Naturalismus. In der heutigen französisch-freimaurerischen Schulpolitik, wie auch in unseren Pfadfinder- und Wandervogelvereinen spielen Rousseaus Anschauungen wieder eine große Rolle. Vor allem aber auch die Erwachsenen setzen vielfach ihre ganze Persönlichkeit dahinein, daß sie frei seien in ihrem Denken und Handeln, Tun und Lassen, unabhängig, wenigstens außerhalb der Arbeits- oder Bürozeiten; sie sind stolz auf jede Eigenart, die sie, einerlei, ob gut oder schlecht, von anderen unterscheidet, und sie halten es für selbstverständlich, über alles ihr eigenes Urteil zu haben und jedes andere, besonders früherer Zeiten, zu verachten. Persönlichkeit ist für sie das Gegenteil von Gehorsam und Gesellschaftsgeist.

Das ist so eine Persönlichkeitsbildung ohne feste Weltanschauung. Sie ruht zwar auf dem guten Glauben, daß die Natur in ihrem innersten Wesen nicht schlecht sei und nicht zu Schlechtem führen könne; in der Praxis ist es aber gewöhnlich nur die Ueberzeugung des einzelnen von seiner eigenen Tüchtigkeit, die ihm das Recht zu seinem ungenierten Auftreten gibt. — Die Persönlichkeit soll sich entwickeln nach ihrer natürlichen Anlage und Neigung; aber wohin? zu welchem Zweck und Ende? das wird nicht gesagt. Nur die Beweggründe sind beim Naturalismus leicht beschafft: der Mensch sucht ja hier nicht die Kraft, um eine strahlende Höhe, die seinem Geiste winkt, zu ersteigen; sondern er folgt nur, wohin ihn die Neigung seines Willens und seiner Leidenschaft treibt. Was er dabei erreicht, wird eben „gut“ genannt, die Natur zeigt uns erst, was gut ist, durch das, was sie an uns erreicht.

Wenn sich ein Naturalist auf diese letzten Sätze versteifen wollte, wäre er eigentlich nicht mehr zu widerlegen. Zum Glück gibt es aber auch noch einen allgemeinen Menschenverstand, und diese Menschennatur, auf welche die Naturalisten ihr ganzes Haus bauen, wird sich bald unbehaglich fühlen und bedanken für die Früchte, die sie selbst in solcher Freiheit zeitigt. Wie herzlos und unerträglich erscheinen uns doch jene Menschen, die sich, der „eigenen Anlage folgend“ zur Persönlichkeit entwickelt haben! Sie denken halt immer nur an ihre persönlichen Anlagen und Neigungen und mißachten somit die der anderen. Sie lassen ihren Willen auswachsen zu starrem Eigensinn, und ihr selbständiges Urteil zu unbuldsamer Rechthaberei. Ihre Stärke glänzt auf, wo es sich darum handelt, einen Schwächeren zu verachten, geschäftlich oder sittlich zu mißbrauchen, aber sie erblickt elend, wenn Krankheit, Mißerfolg oder Verachtung an sie selber rührt. Das sind alles sehr natürliche Entwicklungen unserer Menschennatur, die Anlagen entwickeln sich von selbst, aber nach verschiedenen Richtungen, nicht nur zu einer guten. Sie wachsen wild und wirr durcheinander, zu einem Zerrbild, einer Stachelhede. Das ist sogar bei den Bäumen der Fall: sie werden nicht immer schöner und fruchtreicher, dadurch, daß man sie wild wachsen läßt.

Aber der ganze Vergleich des Menschen mit der Pflanze, den die Naturalisten so gerne ziehen, hinkt. Es ist wahr, daß der Urwald seine eigenen Reize hat, aber der Mensch ist kein Urwald. Die rein organischen Kräfte der Pflanzen mögen ihren Zweck schon erfüllen, wenn sie sich üppig auswachsen, wie es ihre Anlage und Umgebung gerade verlangt. Geistige, seelische Kräfte dagegen sind nicht zum bloßen Dasein und Ausleben, sondern zum Streben. Sie sind kein gewöhnliches Glied der Natur, sondern bei aller materiellen Abhängigkeit, doch ein ganz eigenartiger, persönlicher Gegensatz zur ganzen übrigen Welt. Das ist ja gerade das Wertvolle an der Persönlichkeit, daß

sie selbständig über dem bloßen Werden und Vergehen steht, daß sie den ganzen Lauf der Natur und ihres eigenen sinnlich-geistigen Lebens im Lichte unwandelbarer Ideen betrachten kann und beurteilen! Das ist das Charakteristische des Menschen gegenüber allen anderen Wesen, daß er immer die Vorstellung eines Sollens hat, daß er zufrieden ist, wenn sein Leben, so war, wie es sein soll, und daß er bereuen und bessern kann wo dies nicht der Fall war. Unser unwürdliches Empfinden also, daß dieses gut ist, jenes schlecht, daß wir dieses erstreben müssen, — auch gegen etwaige Neigungen, und jenes lassen, auch trotz seiner natürlichen Annehmlichkeit, kurz, unsere sittliche Veranlagung zeigt, wie der Naturalismus unsere beste Seite zerstört, wenn er allen Anlagen, auch den Trieben und Leidenschaften ungehemmte, ungelentete Entwicklung gestattet. Wenn er glaubt, daß sie sich nur im schönsten Einklang mit dem Sittengesetz, wenigstens soweit es jedem eingeboren ist, entfalten werden, so steht er im schärfsten Widerspruch mit der geschichtlichen und täglichen Erfahrung. Es liegt nun einmal von Natur ein gewisser Zwiespalt in unseren Anlagen selbst, und die erste Lebensaufgabe für jeden besteht darin, diese mangelhafte Harmonie zwischen Leidenschaft und besserer Erkenntnis stetig zu bessern. Manche jungen Menschen würden vielleicht allein, infolge einer sehr glücklichen Anlage, diesem Ziele mehr oder weniger nahe kommen, die große, große Mehrzahl aber nicht. Denn in der Jugend ist der Wille für das ideale Gute noch zu trüb, der Wille noch zu ungeübt, die Leidenschaft so ungestüm, daß es zur Persönlichkeitsbildung eines erfahrenen und charakterfesten Erziehers bedarf. Dieser hat nicht nur störende Einflüsse fernzuhalten, sondern vor allem immer wieder die Oberherrschaft des sittlichen Gewissens zu betonen und mit Liebe und Strenge alle anderen Anlagen nach seinem Plane zu leiten, zu bilden. Wenn auf solchen Wegen ein sicherer Grad von sittlichem Ernst erreicht ist (etwa mit 20 Jahren), so wird kein vernünftiger Mensch mehr eine ständige Ueberwachung und Maßregelung eines jungen Mannes fordern. Nach einer solchen Erziehung wird sie aber auch nicht mehr nötig sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Goldkörner

Und hast du Tränen noch, so weine,  
O, weine satt dich ungesch'nt,  
Doch vor dem Aug' der Menschen scheine,  
Als wär' dir nie ein Leid gesch'nt.

\*

Der Mensch kann nichts Höheres erstreben  
Im Kampfe mit Sorge und Not,  
Als ein gutes Gewissen im Leben  
Und einen guten Namen im Tod.

\*

Hoffnung, milde Blume,  
Täglich begieß' ich dich,  
Du gabst zum Eigentume  
Dem weinenden Menschen dich.

\*

Erst kommt die Lauheit, dann der Zweifel,  
Dann Widerspruch, dann Haß und Spott;  
Das halbe Denken führt zum Teufel,  
Das ganze Denken führt zu Gott.

## Eine Alltagsgeschichte

Von M. E. Engelhardt.

(Schluß.)

Die Heimfahrt war öde. Im Gebet fand Maria Trost. Die nächsten Tage brachten Arbeit und Unruhe. Der dritte Tag brach an, heute war noch nicht daran zu denken, die Kinder zurückzuholen, — aber morgen gewiß! Ihr Gebet war heute für Rätchen dringender als je: „Wahre sie vor Krankheit, mein Vater, — und wenn es dein heiliger Wille ist, — so mache es kurz!“ Maria fuhr empor. „Großer Gott! wie komme ich zu diesen Worten, wie kamen sie in meinen Mund? Doch, du Herzengütiger, verstehst ja meine Gedanken, wenn sie auch erkrankt, so kann sie deine Hand bald wieder gesund machen.“ Die Uhr schlug halb sieben, Maria ging an ihr Tagewerk. Um halb elf trat die Botenfrau von Neuhofen ein. „Was ist geschehen, Merken?“ rief Maria ihr fast atemlos entgegen.

„Rätchen ist tot.“

„Rätchen?“

„Ja, Rätchen, heute um halb sieben Uhr starb sie, sie war nicht krank, nur unruhig soll sie gewesen sein in der Nacht, der Herr Doktor sagte, es sei ein Gehirnleiden gewesen, wäre sie nicht so plötzlich gestorben, so wäre sie wahnsinnig geworden.“

Da sank Maria in die Knie. „So hat mir ein Engel die Worte: „Mache es kurz!“ in den Mund gelegt, und nie ist ein Gebet schneller und wie ich auch glauben muß, seliger erhört worden, als dieses, denn als ich betete, eiltest du mit ihr hinweg, — Herr, dein Wille geschehe!“

Ewald trat ein. „Dein Rätchen ist tot, dein liebes, schönes Rätchen!“ Er sprach nicht, — er drückte sie nur in brennendem Schmerz an sich.

Maria und der tiefgebeugte Vater durchlebten alle Stationen des

Schmerzes an der entseelten Hülle des geliebten Kindes, nur der Ausspruch Dr. Buchsteins, sie sollten Gott danken, daß er ihren Liebling so schnell, so ohne Kampf und Schmerz zu sich nahm, denn entweder Wahnsinn oder langsame Zerkleinerung des Gehirns wäre ihr Los geworden, beruhigte sie.

Noch hatte Rätchen ihr Schlafkammerlein in der kühlen Erde nicht bekommen, da hangen die Eltern um Theresens Leben, welche an der Diphtherie schwer erkrankt war.

Welch eine Not, welche ein Trübsal war hereingebrochen! Hier rauschte eine Flut und dort eine, da rang sie mit ihrem Gott um das Leben ihrer Theresen.

„Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, du erhörst mich, du erhältst uns dieses geliebte Kind! Herr, du hast uns durch den Tod unseres Rätchens verwundet, heile uns, daß du uns Theresen als ein Zeichen deiner Gnade, deines Erbarmens, schenkest, laß sie gesund, laß sie wachsen, blühen und gedeihen zu deiner Ehre, zum Segen ihrer Nebenmenschen! Herr, höre unser Gebet, Herr, wir lassen dich nicht! Laß uns dies Kind, laß es gesegnet sein und bleiben, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.“

Theresen genas zur Freude ihrer Eltern von der Diphtherie; Keuchhusten, Mätern und verschiedene kleinere und größere Uebel stellten sich ein; mit Macht klopfte da Maria an das Vaterherz, und so wird es immer bleiben, bis der Herr sein Ja und Amen spricht zu ihrem Bitten und Ringen, bis er auch zu ihr, wie zu dem Weibe im Evangelium sagt: „Ich will es tun“, — und auch ihr Gebet für Theresen erhört wird. War Maria bei ihrem Heiland geliebt von den Tagen ihrer Kindheit an und war ihr Herz auch stets bei ihm, jetzt, da sie durch den Tod ihres Liebings die Feuertaufe erhalten hatte, jetzt hing sie erst völlig ihm an. Der Himmel, die Wohnung der Verkürzten, unter denen jetzt ihr süßes Rätchen weilte, war ihr kein fremder, sondern ein lieber, vertrauter Ort; ihre Todesstunde, die Stunde des Wiedersehens mit ihrem Rätchen, die ihr entgegenseilen würde in seliger Borne, hatte keine Bitterkeit mehr für sie. Das Ewigkeitslicht durchleuchtete und verklärte auch ihr Alltagsleben, es war kein fränkendes, ungesundes Schweben nach dem Verlorenen, sondern die gewisse Zuversicht, daß ihr Liebling in ewiger Freude vor dem Herrn lebe, wo sie keine Qual, kein Schmerz mehr anrühre, die dort ihrer wartete. Der kleinste Fehler, den sie machte, schmerzte sie, immer besser zu werden, um dem Herrn zu gefallen, mit Furcht und Bittern ihre Seligkeit zu schaffen, das war ihre stete Sorge um das große Ziel, einst mit ihren Lieben bei dem Herrn zu sein ewiglich, zu erreichen. In diesem Sinne erzieht sie auch ihre zarte, süße Blume, ihre Theresen. Ewald, der durch Maria dem Herrn näher kam, ist ein lebendiger Christ, ein gläubig frommer Mann geworden. Der große, gewaltige Schmerz, den er durch Rätchens Tod erlitt, brachte seinen Glauben zur völligen Reife. Gott schenkte Maria ein Kind; der kleine Stammhalter war besonders von dem Vater herzlich willkommen geheißen, Maria liebte ihr Kind mit der zärtlichsten Mutterliebe — oft tat sie die Aeußerung, wenn sie sich des Gedeihens ihres Knaben freute: „Paulchen ist ein Teil von mir, von meinem äußeren Menschen. Ein Teil meiner Seele ist nur noch hier unten geblieben, denn ein Teil hat mein Rätchen mir genommen, es ist bei ihr, — und so lebe ich ein doppeltes Leben.“

Zur Freude der beiden Familien, Balme und Ewald, hat Doktor Buchstein eine allerliebste Frau Doktorin in sein Haus geführt, mit welcher er auf das glücklichste lebt. Maria, die acht Jahre älter ist, wurde der jungen Frau eine ebenso treue Freundin, wie sich die beiden Männer Fremde waren. Buchstein hat in Wahrheit sein Glück gefunden: daß er einst entsagte, schmerzt ihn nicht mehr, verschlossen ruht das Geheimnis in seiner Brust, und erinnert er sich dessen einmal, so geschieht es, wie man einer guten Tat gedenkt, die zum Segen geworden ist für andere und ihren Lohn in sich trägt. —

Ein schöner Sommerabend senkte sich hernieder. Theresen fährt mit Liese Paulchen im Garten spazieren, der kleine Nicht geht schon ganz stramm, und Theresen ist überglücklich mit dem kleinen Bruder, als der Wagen des Doktor Buchstein in den Hof fuhr. Ewald hatte ihn bemerkt und eilte dem Doktor entgegen.

„Was bringst du, Freund? Hoffentlich ist doch niemand bei Palmes erkrankt?“

„Beruhige dich, Ewald, deine lieben Schwiegereltern sind gesund und munter, und lassen euch grüßen; aber für deine Schwiegermutter Weidberg habe ich schlechte Nachrichten.“

„Inwiefern?“ fragte Ewald beunruhigt.

„Wenn Frau Weidberg ihr ganzes Vermögen bei dieser neugegründeten Aktiengesellschaft hat, so ist sie ruiniert, dieselbe machte Bankrott.“

„Nicht möglich! Vielleicht ist die Nachricht falsch und wird widerrufen.“

„Leider nein“, antwortete Buchstein, — „Bankier Müller sandte bereits eine Depesche an deine Schwiegermutter nach Karlsbad ab, es wäre möglich, daß du sie morgen in der Frühe schon erwarten darfst.“

Buchstein hatte recht, die Gesellschaft hatte einen entsetzlichen Bankrott gemacht. Frau Weidberg teilte das Schicksal vieler, sie hatte aber nicht einen Teil, sondern alles verloren.

Ewald fuhr am kommenden Morgen zur Bahn, und es war gut, denn seine Schwiegermutter bedurfte eines halbes und einer Stäbe, sie geberdete sich wie eine Verzweifelte.

Welch ein Einzug für die einst so stolze und harte Frau. Welch qualvolle Tage, denen noch qualvollere Nächte folgten, in denen sie, schlaflos, nur die Stimme ihres Gewissens hörte, welches sie unbarmherzig verfluchte! Buerst über ihren Haß und ihre Lieblosigkeit gegen Ewald und die Seinen, besonders gegen Maria. — Das Unrecht, welches sie ihr getan, häuften sich immer mehr vor ihrem inneren Auge. Dann, was sie durch das Kapital, welches sie Ewald zur Bewirtshausung überließ und plötzlich verlangte, gesündigt hatte. O, wäre es doch noch in seinen Händen, dann wäre sie jetzt keine Bettlerin, sie wollte Ewald verderben — und sie traf der Fuch.

Erwald und Maria hatten es aber völlig vergessen in dieser Trübsal, die über die Schwiegermutter hereingebrochen war, daß es eine Zeit gab, wo sie oft und schwer unter ihr gelitten hatten, und wo das Gebet Marias, daß Gott ihr das Herz dieser Frau schenken möchte, ohne Erhörung blieb.

„Ich werde sie lieben“, hatte Maria einst gelobt, als sie Erwalds Gattin wurde — und sie hatte es treulich gehalten, und jetzt entfaltete sie ein doppeltes Maß von Liebe für die so tief Gedemütigte.

Sie hatte bemerkt, daß Theresens sanftes, herzinniges Wesen einen wohlthuenden Einfluß auf die Großmutter hatte, sie schickte daher öfters das Kind zu ihr hinauf mit Blumen oder dem schönen Obst.

„Was sprichst du denn immer, mein Liebling?“ fragte Maria eines Tages das Kind, „wenn du bei der Großmutter bist?“

„Nicht viel, liebe Mama, gar nicht viel“, antwortete Theresine in der ihr eigenen, offenen Art, indem sie ihre wundervollen Augen zu der Mutter erhob, „ich habe die Großmama nur lieb.“

„So ist's recht, mein Kind, liebe alle Menschen, die krank und betrübt sind, du machst sie damit am glücklichsten!“

Wie vor dem völligen Umschwung der Verhältnisse erhielt Frau Weidberg immer eine bessere Klüfte, als die, welche Erwalds führten, denn als ihnen das Kapital entzogen wurde, war es geboten, sich allenthalben Einschränkungen anzulegen und diese sollten fortgesetzt werden, bis man auf der Höhe war. Frau Weidberg mündete aber kein Wissen mehr, Marias Güte, ihre Zartheit und liebende Rücksicht beschämten sie tief, sie mußte ihr danken, sie bitten, ihr einen Platz an ihrem Tische zu gönnen.

„Maria, erlaube mir, an eurem Tische zu essen und eure Mahlzeiten zu teilen!“

„Mit Vergnügen, liebe Mama“, entgegnete Maria, „hier zwischen Erwald und Theresine ist ein hübsches Plätzchen, ich setze mich gegenüber — und sie schob freundlich in ihrer herzugewinnenden Weise Frau Weidberg einen Stuhl zu. „Was den Küchensettel betrifft, den müssen Sie mir überlassen“, setzte Maria hinzu, „der Magen älterer Leute ist immer empfindlicher und bedarf leichter Speisen.“

„Welch eine Fülle von Liebe barg das Herz dieser Frau! O, hätte doch auch sie Liebe gehabt! Ein schneidendes Weh ging durch Frau Weidbergs Seele.“

Wie! wenn auch sie einmal unter die Zahl der Verdammten gezählt würde, für das, was sie nicht getan hatte?

Wie Schuppen fiel es von ihren Augen, eine Angst kam über sie, wie sie noch niemals eine ähnliche empfunden hatte; wenn Gott sie rufen würde, wie könnte sie bestehen? Nein, sie wollte die Vergebung ersehen bei denen, an welchen sie gesündigt hatte.

„Vergebt mir“, bat sie, „all' das Unrecht, das ich an euch getan habe, all' meine Viebloßigkeit! Gönnt mir noch ein paar gute Tage, ehe ich scheide!“

„Scheiden?“ fragte Erwald, „wer spricht davon?“

„Ich, Erwald. Mir ist jede Hoffnung, noch etwas von meinem Vermögen zurückzubekommen, von meinem Anwalt gründlich zerstört worden — und da meine Schwester mir anbot, ich könnte Aufnahme bei ihr finden, wenn ich mich mit einem Mädchen in die häuslichen Arbeiten teilen würde, an der bei acht Kindern kein Mangel sei, so werde ich ihren Vorschlag dankbar annehmen und nach N. übersiedeln.“ Frau Weidberg brach in Tränen aus, mit ihrer Fassung war's vorbei.

Als sie etwas ruhiger geworden war, meinte Erwald in seiner überlegenen Weise: „Eine Uebersiedelung nach N. halte ich nicht für notwendig, wenn Sie es nicht gerade vorziehen, anstatt bei uns, bei Ihrer Schwester zu sein.“

Frau Weidberg schüttelte heftig den Kopf, sie vermochte vor heftigem Weinen nicht zu antworten.

„Nun gut“, fuhr Erwald fort, „seinerzeit sagten Sie mir, daß die Restaurierung des Flügels, welchen Sie bewohnen, fünftausend Mark gekostet habe!“ — Ach, fiel in diesem Augenblick ihre absichtliche Lüge ihr so schwer aufs Herz, denn in Wahrheit waren es nur etwas über zweitausend Mark, die sie dafür ausgab. Erwald schien aber ihre augenscheinliche Verlegenheit gar nicht zu bemerken und fuhr fort: „Ich werde die Verzinsung des Kapitals berechnen, von dem Tage an, da Sie hier wohnten, es ergibt sich daraus ein ganz nettes Sümmdchen, das ich Ihnen einhändigen kann.“

„Und das ich nicht nehme“, weigerte sich Frau Weidberg entschieden.

„Das ist unrecht von Ihnen, einen Notpfennig müssen Sie in der Hand haben. Sie haben den Bau auf Ihre Kosten herrichten lassen, das Wohnungsrecht bleibt Ihnen, so lange Sie leben; wie gesagt, wenn Sie nicht gerne bei uns sind, können wir Sie nicht zurückhalten, aber wir würden uns freuen, wenn wir Sie behalten dürften.“

„O, Erwald, Sie erweisen mir allzuviel Liebe, trotzdem ich mich an Ihnen und Maria verständigt habe. Gott möge mir in Gnaden meine Sünden vergeben; ich habe mich selbst um das Glück gebracht!“

„O, sprechen Sie nicht also, liebe Mama“, bat Maria, „nehmen Sie Kütdens Stelle von heute an in unserem Hause ein, und lassen Sie sich lieben, hegen und pflegen, wie wir's ihr getan hätten geben Sie mir Ihre Hand und sagen Sie ja!“

„Ja!“ sagte Frau Weidberg und schloß Maria an ihr Herz, und lernte von ihr täglich mehr, was Liebe ist. Ein ungeahntes Glück erschloß sich ihr dadurch, ein seliger Friede kam über sie.

In das Kränzchen, wo Frau Kolhas das große Wort führte und mit höhnischem Achselzucken meinte: „Die Weidberg muß eben jetzt kuscheln, weil sie nichts mehr hat“, kam sie nicht mehr, sie trug auch kein Verlangen mehr danach, das Haus in Lohnhof war jetzt ihre Welt, das sie höchstens in Begleitung von Theresine und Paulchen verließ, um nach Neuböfen zu gehen, zu den lieben, prächtigen Menschen, zu den Palmes, die ihr große Liebe entgegenbrachten und nur den einen Fehler an ihr rügten, daß sie Paulchen zu sehr verwöhne, er gleiche Theresine und dem selig heimgegangenen Kütden so gar nicht, und es wäre nötig, daß Maria öfter den Stab Wehe über ihn schwinde.

Diese Rede gefiel der Großmama Weidberg gar nicht, denn sie und Paulchen liebten sich zärtlich; oft wenn die Ehegatten das innige Zusammenschließen der beiden mit stiller Freude beobachteten, wie der kleine Kütden so ganz und gar Besitz von deren Herz genommen hat, sagten sie sich, daß der Herr alles wohlgemacht und Marias Gebet, ihr die Liebe ihrer Schwiegermutter zu schenken, Erhörung gefunden hat.

Mit gleicher Beharrlichkeit und herzlicher Sehnsucht gedenkt Maria stets ihres Kütdens, obwohl sie sich tröstet, daß Gott sie lieb hatte, darum eilte er mit ihr aus diesem Leben.

Indes regt Maria ihre Hände zu treuer Pflicht.

„Für andere, nicht für mich leben, das sei mein Glück!“ bleibt ihre Lösung.

Wollen wir nicht auch nach solchem Glücke streben? Wollen wir nicht von ganzem Herzen diejenigen lieben, die der Himmel uns gab? Wollen wir nicht ein reiches Maß von Liebe allen denen zutenden, die unserer bedürfen, ob es sich um unsere Hilfe oder um unsere Nachsicht, um unsere Geduld oder um unser Vergeben handelt?

O, Welch ein Segen ist die Liebe, möchten wir doch alle diesen Segen erfahren!

## Die barmherzige Schwester

Es kommt der Tag, die Sterne sanken,  
Ihr schweres Amt ist nun vollbracht;  
In kühl'rer Stube bei dem Kranken  
Verblieb sie wieder diese Nacht.  
Sie hat den Leidenden gehoben  
Und weicht ins Kissen ihn gelegt,  
Sie stillte seines Schmerzes Toben  
Und hat ihn sanft und mild gepflegt.

Indes gegenüber in dem Hause,  
Wo leuchtend strahlt der Fenster Zahl,  
Berging in Jubel und Gebrause  
Dieselbe Nacht bei Tanz und Mahl.  
Dort Freude, hier des Schmerzes Wimmern,  
Dort lust'ges Leben, hier das Leid —  
Ach, in den öden Krankenzimmern  
Verbringt sie ihre Jugendzeit.

So schaut sie Glend nur im Leben,  
Ihr Los ist schmerzlicher Verzicht,  
Selbstloses Wohltun ist ihr Streben,  
Der Welt Genüsse bläh'n ihr nicht.  
Die große Tat der Menschenliebe  
Liebt sie zu der Bedrängten Heil,  
Kein Lohn, der außen sichtbar bliebe,  
Wird ihrem Wirken je zuteil.

Indes wir alle schlafend ruhten,  
Hat sie geforgt, geheilt, gewacht,  
Erst mit den frühen Morgengluten  
Hat an die Heimkehr sie gedacht.  
Der Kranke, den sie grad' verlassen  
Hat dankbar sie gebenedeit,  
Besegnet geht sie durch die Straßen,  
Ein Engel der Barmherzigkeit.

## Literarisches

Das Buch der Glücklichen. Erzählungen für Erstkommunikanten von Fr. Donatus Pfannmüller, Franziskaner. Mit einem Titelbild. Geh. 1.80 M., Leinenband 2.40 M., Geschenkband (Goldschnitt) 3 M. (Porto 30 Pfg.) Verlag: Hermann Rauch (Wiesbaden).

Ein liebes Buch, eine Festgabe von besonderer Schönheit, die zwar zunächst für die glücklichen Erstkommunikanten bestimmt ist, dem aber der Weg in jedes katholische Haus zu gönnen wäre. Der Verfasser führt seine jungen Freunde überallhin, wo sie die Liebe zum göttlichen Heiland im Hst. Sacramente lernen können. — In Rapharnaum sitzen sie zu den Füßen des göttlichen Kinderfreundes und hören aus seinem Munde die wunderbare Verheißung vom Brote des Lebens. Dann schauen sie das Wunder aller Wunder im Abendmahlsssaale. Später steigen sie mit Sankt Agnes in die Katakomben und erfreuen sich mit Alysius, dem Vorbilde der Jugend, im Sonnenglanz der heiligen Hostie. Und auch aus der neueren und neuesten Zeit weiß der Erzähler gar liebe Geschichten von frommen Kommunionkindern zu berichten. Er führt die Leser zum Hirtenbublein hinaus auf die Weide, das einst ein Martyrer werden wird für seinen Glauben. Und inmitten rauchender Schlote sehen wir einen Engel einherschreiten, ein liebes, braves Kommunionkind, das so gern in den Himmel kommen will am Weihen Sonntag. Wie mächtig endlich wird das Herz ergriffen bei der keinen Erzählung von jenem tapferen Kinde, das bis zum Nachmittag nüchtern blieb, und dann, im Werktagskleidchen zwar, aber mit reiner Seele, den lieben Gast umfängt. — Noch einmal: Ein liebes, herziges Buch, so recht geeignet, Kinderherzen zu beglücken, zu veredeln und auf ihren glücklichsten Tag vorzubereiten. Eltern, Verwandten und Freunde werden gerne gerade zu diesem sinnigen Festgeschenk greifen, das durch den Verlag eine feine Ausstattung erhalten hat.



# Breuzischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhanse. — Berlin, 27. März.

Heute, am letzten Sitzungstage vor Ostern, hat das Abgeordnetenhaus eine reichhaltige Tagesordnung: die Etats der direkten Steuern, der Zölle und indirekten Steuern, der Staatsarchiv- und der Seehandlung, außerdem noch die Prüfung der Wahlen von ungefähr 30 Abgeordneten. Und mit Feuereifer und wahrer Arbeitswut stürzt sich das Haus über all diese Punkte her. Noch einmal blüht beim Etat der direkten Steuern der Finanzminister, die von der Kommission gestrichenen sechs Stellen wiederherzustellen. Doch das Haus beschließt anders, es bleibt bei der Streichung. Und rasch geht es weiter in der — Bewilligung des Etats. Zum Schluß kommen die Wahsprüfungen. Man macht es kurz: die Wahlen werden alle ohne Erwiderung für gültig erklärt. Nach achtstündiger Sitzungsdauer ist endlich die Tagesordnung erledigt. Und nach den arbeitsreichen Wochen gehen die Abgeordneten in die Ferien. Am 21. April erst beginnen wieder die Sitzungen.

## Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhanse.

59. Sitzung, 27. März 1914, vorm. 10 Uhr.  
Am Ministerisch: Dr. Lentze.  
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung 10,15 Uhr.

### Etat der Verwaltung der direkten Steuern.

Es liegen dazu die bereits mitgeteilten Anträge vor, darunter ein Kommissionsantrag, der die Ausführungsbestimmungen des Ergänzungsteuergesetzes bezüglich Schätzung des Ertragswertes bei dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücken mit den Bestimmungen des Wechseltages in Einklang bringen will; ein Antrag Strombed (Ctr.) auf Befreiung der bei der Veranlagung der pflichtigen Personen zur Einkommensteuer bestehenden Mißstände; ein Kommissionsantrag auf Streichung von 6 Vorstehenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission mit einem freilohnersatzlichen Wenderungsantrag auf Bewilligung der von der Kommission gestrichenen Vorstehenden für Nordhausen und Bromberg; ein Antrag von Jedlich und v. Kar-dorff (H.) auf Vorlegung eines Entwurfes, der eine vollständige und gerechte Veranlagung aller Einkommen und Vermögen sicherstellt mit einem national-liberalen Änderungsantrag, der dem freilohnersatzlichen Antrag die Worte hinzusetzt: vornehmlich auch durch Uebertragung des Veranlagungsgeschäftes an finanztechnisch besonders vorgebildete Beamte.

Abg. v. d. Oken (konf.): Es muß mit dem Märchen aufgeräumt werden, daß die Agrarier die Steuern hinterzögen; dies Uebel ist inierfaktionell. Wir sind stets

für eine gerechte Steuerverteilung eingetreten. Die Behauptung des Abg. Dr. Fackelde, wir seien gegen die Steuerkommissare, weil wir die Macht des Landrats politisch mißbrauchen wollten, muß ich energisch zurückweisen. Die Steuerkommissare sind zu einseitig vorgebildet; die Landräte eignen sich besser für die Steuer-Veranlagung, sie sind die Vertrauensmänner der Bevölkerung. Man sollte sich davor hüten, namentlich bei kleinen Einkommen bis zu 3000 Mark die Steuer-schraube anzuziehen, da die leistungsschwachen Familien häufig nicht das Beweismaterial zur Hand haben, um sich ihrer Haut zu wehren. Im Lande herrscht große Mißstimmung gegen die hohe Steuerlast, die Viel-reglererei und das Uebermaß der Gesetze. Es ist Pflicht des Volksvertreters, darauf hinzuweisen, weil der Schutz der Schwachen die vornehmste Aufgabe des Par-laments sein muß. (Lebh. Beifall rechts!)

Finanzminister Dr. Lentze: Ich habe schon gestern angedeutet, daß der hauptamtliche Vorstehende sich der Beobachtung ebenso liebevoll annehmen kann, wie der Landrat. Bringen Sie (nach rechts) doch Beweise für das Gegenteil! Auch für die Leute auf dem Lande ist der Steuerkommissar der Vertrauensmann geworden. Der Vorstehende des Vertrauensmannes darf aber nicht dazu führen, daß einer in der Steuer, in der er veranlagt werden mußte, herabgesetzt wird. Sollte der Vor-sichende der Veranlagungskommission einmal auf fal-schem Wege sein, so sind doch die Mitglieder der Ver-anlagungskommission Mann genug, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen. Auch der Vorwurf der Selbst-schuld trifft bei einem Kommissar, der die verdienst-lichen wirtschaftlichen Verhältnisse in seinem Lebens-beispiet studiert, nicht zu. Ich muß daher alle diese Vor-würfe entschieden zurückweisen. Wenn das Volk aber Vielreglererei flagt und darüber, daß zu viele Bestim-mungen beständen, dann soll es sich doch an seine Ver-tretre, die Abgeordneten wenden! Es wäre wirklich wünschenswert, daß die

Gesetzesmaschine langsamer gehen möchte. Die Sozialdemokratie möchte eigentlich ein Loblied auf unsere Steuergesetze erheben, da sie die arbeitende Bevölkerung wenig belasten, wäh-rend die Belastung gerade des wohlhabenden Mannes sich auf 15, auf 18, auf 20 Prozent beläuft. Wenn die Sozialdemokratie die 38 Prozent Nichtveranlagung als Beweis ungünstiger Verhältnisse anführt, so muß dabei doch auch an diejenigen gedacht werden, die in behägli-chen Verhältnissen leben und doch nicht veranlagt sind; Hausknechte, Lehrlinge, Studenten usw. In zahl-reichen Arbeiterfamilien gehen die Kinder mit zur Ar-beit, verdienen mit, so daß sich gute und behagliche Ver-hältnisse ergeben. (Widerspruch v. d. Soz.). Gerade bei den größeren Einkommen wird die Zahl der Zunahmen immer geringer, während die kleinen und mittleren Einkommen gewaltig zugenommen haben.

Denken Sie nur an die Sparkassen. Im Jahre 1912 entfielen von 138 Millionen Spar-kassenbüchern 44 Millionen auf kleine Leute, wo die Einlage nicht über 600 M. betrug. 3. V. sind nach den vorliegenden Zahlen in Königsberg 50 Prozent der Spar-er Arbeiter. Die Arbeiter müssen das Gefühl ha-ben, daß sie mit dem Staat zusammenhängen auch inbe-zug auf Pflichten. Sie (zu den Soz.) sollten doch an Ihre Gewerkschaften denken, deren Beiträge 30, 40, 50-

gar manchmal 60 Pfg. die Woche betragen, während bei der Mindesteinkommensteuer 10 Pfg. auf die Woche entfällt. Die Unterhaltungen, die sie gewähren, machen nur einen Bruchteil dieser Beiträge aus, ein großer Teil geht für Verwaltungskosten, für Streckunter-stützungen drauf, und dann beauftragt die Gewerk-schaften. Auf 80 Millionen Mark ist ihr Vermögen ge-schätzt. (Lebhafte Heul! Hörl.) Daß man aus dieser „Selbststeuer“, die von den Arbeitern erhoben wird, Geldverweise macht und auf die hohe Rante laßt, sollte doch zu denken geben. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß die Sozialdemokratie in den Gewerk-schaften

die kleinen Leute 3 bis 4 mal so scharf heranholt wie der Staat durch die Einkommensteuer. Wenn Sie die geforderten Kommissare ablehnen, werde ich in die Notwendigkeit versetzt, durch Regierungskommissare die Kreise verwalten zu lassen. Ablehnen muß es die Staatsregierung, dort den Landrat wieder zum Vor-sichenden der Veranlagungskommission zu machen, wo die Veranlagung seit Jahren durch den Magistrat er-folgt. Ich bitte daher, Ihren Standpunkt zu revidieren.

Abg. v. Strombed (Ctr.) begründet seinen Antrag, der eine Reihe von Mißständen beseitigen will, die sich bei der Veranlagung der pflichtigen Personen zur Ein-kommensteuer herausgebildet haben. Dem Staate ent-gangen dadurch viele Steuern, das zurzeit der Veran-lagung das genaue Ergebnis des Vorjahres noch nicht vorlag. Hier sollte das mutmaßliche Ergebnis des Vorjahres oder des laufenden Jahres eintreten.

Generalsekretär Feine: Die Zeit, auf diese Anregungen einzugehen, wird gekommen sein, sobald eine Steuernovelle vorgelegt wird.

Abg. Dr. Levy (nl.): Auch wir halten individuelle Veranschlagung der Verhältnisse besonders des Mittelstandes bei der Veranlagung für wünschenswert, das geschieht aber auch durch Steuerkommissare. Ungebeuer-lich ist die Behauptung des Abg. v. d. Oken, daß der Kommissar mit allen Schlänen arbeite. Höchst bedenk-lich ist seine Andeutung, daß der Landrat eher einmal die Steuer-schraube nicht anzühe! Wo bleibt da die Ge-rechtigkeit! Der Redner begründet dann seinen Antrag auf Wenderung des § 1, Abs. 2 Nr. 2 des Einkommen-steuergesetzes, der auch die Referendare gemeinnütziger, wissenschaftlicher und künstlerischer Gesellschaften m. v. S. steuerfrei lassen will.

Generalsekretär Feine: Der Finanzminister steht dem Antrage sympathisch gegenüber, hält die Sache aber nicht für so dringlich, um einen eigenen Entwurf vorzulegen. Es wird Zeit haben bis zu einer Novelle zum Einkommensteuergesetz.

Abg. Frhr. v. Reuß (H.): Ich bitte, den Antrag v. Strombed und den Antrag Gördt der Regierung als Material zu überreichen. Reinen Antrag auf Neuord-nung unseres direkten Steuerwesens empfehle ich Ihnen zur Annahme. Wir werden sehr bald schon über-sehen können, wie groß die Mehreinnahmen infolge des Wechseltages sind, und da ist eine Steuernovelle un-bedingt nötig. Herr v. Kardorff hat es in seiner so scharf angegriffenen Rede ja nur als ein Uebel bezeich-net, wenn eine Regierung sich von den Parlamenten drängen läßt. Man muß allerdings hervorheben, daß bezüglich der Wahlrichtigen das preussische Abgeord-netenhaus turmhoch über den Parlamenten steht, die

aus dem gleichen und geheimen Wahlrecht hervorge-gangen sind. Den sozialdemokratischen Antrag auf Be-zugnahme auf die letzte Novelle lehnen wir ab. Dem Finanzminister stimme ich in seiner Polemik gegen die Sozialdemokraten zu. In erster Linie ist es um ein steuerliche Berechtigung zu tun, deshalb wollen wir die Landräte nur da beibehalten, wo sie die Veranlagungs-arbeit leisten können. Wo besondere Rücksichten es er-fordern, wollen auch wir Steuerkommissare.

Abg. Gaffel (H.): Wir sind gegen die Anträge der Budgetkommission, dagegen für den Antrag Jedlich, denn auch wir wünschen, daß wenn eine Steuernovelle kommt, darin die Interessen des Mittelstandes gebüh-rend berücksichtigt werden. Der national-liberale Zusag-antrag auf (finanztechnisch vorgebildete Kommissare ent-spricht auch unseren Wünschen. Hoffentlich werden wir auch bald dahin kommen, daß die Steuerzuschläge ab-geschafft werden. Dem Antrag auf Bewilligung der 6 gestrichlenen Steuerkommissare werden wir zustimmen, ebenso dem Antrag Dr. Gördt auf Steuerfreiheit des Referendarens gemeinnütziger Gesellschaften. Die Kon-servativen sind nur deshalb gegen die Steuerkommiss-are und für die Landräte, weil sie die Macht nicht aus der Hand geben wollen.

Die allgemeine Vespredung schließt. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen findet eine Vespredung über die von der Kommission gestrichlenen 6 Steuerkommissare statt.

Nach kurzer Debatte wird sodann die Einkommen-steuer bewilligt, ebenso die Ergänzungsteuer.

Die Anträge Gördt (nl.) und v. Strombed (Ctr.) werden der Regierung als Material überreichen. Der Antrag v. Gampel (nl.) wird mit den Änderungsanträgen v. Gampel (nl.) und Braun (Soz.) abgelehnt. Die Resolution der Budgetkommission wird mit einem redaktionellen Antrag des Abg. Gerold (Ctr.) angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Friedberg (nl.), die 6 von der Budgetkommission gestrichlenen Stellen für Steuerkommissare wieder herzustellen, ist namentlich für den Antrag stimmen 114, dagegen 192 Abgeordnete; der Antrag ist also abgelehnt. Der An-trag Jedlich-Kardorff für Nordhausen und Bromberg die Steuerkommissare zu bewilligen, wird gleichfalls abgelehnt; es bleibt also bei der von der Kommission beschlossenen Streichung.

Angenommen wird eine Resolution der Kommiss-ion auf Einsetzung eines entsprechenden Betrages für Anstellung von Steuerassistenten.

Darauf beginnt die Einzelbesprechung des Etats der direkten Steuern.

Der Rest der Einnahmen wird bewilligt.

Bei den Ausgaben fordert

Abg. Jedlich (Ctr.) Stellung des Standes der Pa-tasterbeamten und Abg. Moltke (H.) befragt die Frage der Vorbildung dieser Beamten.

Darauf werden auch die Ausgaben bewilligt.

Bei den Einnahmen des

Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern

fragt

Abg. Hartwich (Ctr.) über die Belastung der Grundstücke und die Veranlagung des Grundbesitzes durch die Steuern beim Veräußerungsgeschäft, besonders die

**Persil**  
das  
selbsttätige  
**Waschmittel**  
desinfiziert auch  
Krankenwäsche  
Säuglingswäsche  
Wollwäsche

**Persil**  
für jede Art von Wäsche  
das beste im Gebrauch billigste  
**selbsttätige Waschmittel!**

**Persil**  
das  
selbsttätige  
**Waschmittel**  
wacht  
Spitzenwäsche  
Weißwäsche  
Kinderwäsche

**Auf der Straße**  
schützt man sich vor  
Husten, Keiserkeit, Natarph  
durch  
**Wyberf-Tabletten.**  
Vorrätig in allen Apotheken  
und Drogerien. 1 M.  
Preis der Originalschachtel 1 M.

Der beste Beweis für unsere Leistungsfähigkeit und unsere **wirklich billigen Preise** ist die Verdoppelung unseres Umsatzes in zwei Jahren

**Möbelhaus, Betten- und Polsterwarenfabrik**

**Gebr. Leicher**  
Wiesbaden :: Oranienstr. 6  
nahe der Rheinstrasse.

Schlaf-, Wohn-, Speise-,  
Herren-Zimmer  
Küchen. Einzelne Möbel

Moderne Wohnungs-Einrichtungen von 500 Mark bis 4000 Mark.  
Eine Besichtigung unserer grossen Lager vor jedem Einkauf lohnt sich unbedingt  
Bei bar hohen Rabatt! Tausch! Günstige Zahlungsbedingungen!

**HARMONIUMS**  
Sez. Von jedermann ohne  
Notenkennntnis sof. 4stim.  
zu spielende Instrumente.  
Katalog gratis.  
Aloys Moler, Königl. Hofl. Fulda  
7000  
Harmoniums in allen Ländern  
d. Welt singen ihr eigenes Lob.  
besonders billige Haus-In-  
Pianos: strumente zu 435 u. 515 M.

**Schwarze Seide**  
Ia. Qualitäten  
Durch auss rgewöhnlich  
vorteilhafte Einkäufe  
extra billige Preise.

**Blanc**  
WIESBADEN  
Friedrichstrasse 39, I. St.

Unser neues Bett  
hochl. rot. u. l. ch. Damen-Coper, 1/2schl.,  
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd.  
neuen Halbdaunen gefüllt das Gebett  
Mk. 30.—, Dasselbe Gebett mit Daunen-  
eckbetten Mk. 35.—, Herrschall Damen-  
bett Mk. 40.—, Zuchall jed. Gebett Mk. 45.—  
mehr. Bestf. Dill. Katal. frei 15000 Kund.  
Bilder & Co., Parb., Jenn 56, Berl.

**Empfehlung!**  
Anfertigung von Schuhen  
und Stiefeln nach Maß.  
Reparaturen  
prompt und billig!  
**Ferd. Dolter,**  
Schuhmachermeister  
40 Hellmündstr. 40.

**Bettmatten**  
Befestigung sofort. Alter und Ge-  
schlecht angeben! Ansk. unentgeltl.  
Dr. med. Haemann & Co., Volburg 125 Berl.

**Regenschirme**  
kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der  
**Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden**  
Marktstraße 32 — Telefon 2201.

**Gravierungen**  
aller Art in Gold, Silber und Eisenblein  
**Wiesbadener Stempelfabrik u. Gravier-Anstalt**  
Friedrichstr. 40 **Wolf & Remy** Ecke Kirchstrasse

**Traute Wohnräume**  
in vornehm künstlerischer, bekannt  
guter Ausführung.  
Besichtigung ohne Verbindlichkeit.

**FRITZ MAHR G. Schupp Nachf.**  
Wohnzimmer u. Salons von M. 500.— bis 2000.—  
Schlafzimmer " " 375.— " 2000.—  
Speisezimmer " " 600.— " 2500.—  
Herrnzimmer " " 450.— " 2000.—  
Ausstellung in 6 Etagen.  
Gegr. 1871. Feinste Referenzen Tel. 151.

Wollen Sie eine  
zuverlässige  
Uhr kaufen, so  
wählen Sie  
diese Marke  
Klein-Verfauj: **M Lehmann**  
Uhrmachermeister, Neustrasse 12

**Milchkannen**  
Transportkannen  
in allen Größen vorrätig.  
Vitermaße in halber Qualität.  
Schlösschen, Bolle u. Magermisch.  
**Dr. Rossi, Wiesbaden**  
Wagenmarkt 3 (Neustr.) Tel. 060

**Der Rheumatismus** schlies  
Schub, Gelenk-, Gelenk-, Gelenk-  
schmerz usw. hat, verl. gratis eroben v  
Jahn's Salbe, Ober-Ingelheim

**Zuwachssteuer.** Eine Reform des Stempelartikels ist unerlässlich.  
 Die Einnahmen werden bewilligt.  
 Bei den Ausgaben rügt  
 Abg. Peter-Welty (Ctr.), daß bei den Ober-  
 schreibern eine Altersgrenze festgesetzt sei. Auch  
 müsse bei katholischen Postbeamten Gelegenheit gegeben  
 werden, an gesetzlichen Feiertagen den Gottesdienst zu  
 besuchen.  
 Abg. Schmittmann (Sp.) bittet, den Wunsch der  
 Postbeamten, das Abiturientenexamen für den Eintritt  
 in die Postlaufbahn festzusetzen, endlich zu erfüllen.  
 Auch müsse die Arreststrafe für Unterbeamte abge-  
 schafft werden.  
 Abg. Camp-Oblath (H.) wünscht eine Rangeshö-  
 hung für die Oberschreibern.  
 Generaldirektor der Indirekten Steuern Köhler er-  
 widert, daß er diesen Wunsch nicht erfüllen könne, auch  
 eine Ueberalterung müsse vermieden werden.  
 Der Etat der Hölle und indirekten Steuern wird  
 bewilligt, ebenso der Etat der Staatsarchive.  
 Beim Etat der

**Sachhandlung**  
 wünscht Abg. Cser (Sp.), daß bei der Emission von  
 Staatsanleihen auch die Provinzialbankiers berücksichtigt  
 werden.  
 Präsident der Sachhandlung von Dombold: Die  
 Provinzialbankiers werden bereits berücksichtigt. Aller-  
 dings können nicht alle auf Berücksichtigung rechnen,  
 da ihre Zahl sich auf etwa 3000 beläuft.  
 Es folgt der Sachhandlung wird bewilligt.  
 Der Senat der Wahlprüfungen  
 Ohne Debatte werden für gültig erklärt die Wah-  
 len der Abg. Ede-Ischamendorf (Ctr.), und Graf  
 Harrach (kons.), Wiesler (Sp.), Fink (mit.), Dr. Arning  
 (mit.), Salzbauer (Wirtsh., Sp.), Steneweg (kons.),  
 Weber zu Herrendorf (kons.), Arndt (mit.), Starke  
 (Ctr.), Dr. Neumann (Ctr.), Dr. Göder (mit.), Oeder  
 (H.), Rosenow (Sp.), Wittrod (Sp.), Graf Rolke (H.),  
 v. Bonin (H.), Mathmann (mit.), Heine (Wirtsh., Sp.),  
 Hengsberger (H.), Dr. Runge (Sp.), Dr. v. Boyna (H.),  
 Durrain (mit.), Duffert-Weber (kons.), Graf v. Bre-  
 dow (kons.), Wendebach (Sp.), Schäfer (kons.), Blunde  
 (H.), Kauder (mit.).

Nach Erledigung von Petitionen ist die Tagesord-  
 nung erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag, den 21.  
 April: Sekundärbahnvorlage.  
 Schluß 6 1/2 Uhr.

**Deutscher Reichstag.**  
 Stimmungsbild aus dem Reichstage.  
 — Berlin, 27. März.

Berlin! Ueber dem Reichstage liegt Fei-  
 erstimmung. Viel Abgeordnete sind nicht an-  
 wesend, und die wenigen, die zugegen sind,  
 sagen sich Abschiedsworte. In dieses gemü-  
 tliche Geplauder tönt hin und wieder leise mah-  
 nend die Glocke des Präsidenten. Zunächst  
 allerdings verstummt das Geplauder, als der  
 Staatssekretär im Namen der Regierung die  
 Erklärung abgibt, für sie sei die Konkurrenz-

klausel bei den Handlungsgehilfen nach den Be-  
 schlüssen der Kommission unannehmbar. Nach  
 einer kleinen Geschäftsordnungsaussprache wird  
 die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt.  
 Und immer leiser wird das Haus, und auch die  
 abgelaufenen Abgeordneten sehen sehnsüchtig  
 nach der Uhr, als man zur Besprechung von  
 Petitionen kommt. Schließlich, nach zweieinhalb-  
 stündiger Beratung, sind jobsie oder vielmehr  
 sonenige Abgeordnete anwesend, daß die Be-  
 schlussfähigkeit des Hauses bezweifelt wird. So  
 stellt es auch das Präsidium fest, und daher  
 vertagt sich das Haus auf den 28. April.  
 Mit den besten Wünschen für ein frohes Oster-  
 fest entläßt Herr Kaempf die Senen.

**Sitzungsbericht aus dem Reichstage.**  
 242. Sitzung, Freitag, den 27. März.  
 Am Tische des Bundesrats: Dr. Lisco.  
 Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12  
 Uhr 15 Min.

**Die Konkurrenzklause.**  
 Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des  
 Gesetzesentwurfs zur Änderung der §§ 74, 75 und des  
 § 76 Abs. 1 des Handelsgesetzbuchs. (Konkurrenz-  
 klausel).

Staatssekretär Dr. Lisco: Wir hoffen, die Be-  
 handlungen über die Konkurrenzklause bald zu Ende  
 zu bringen, nachdem der Gegenstand in zwei Lesungen  
 von der Kommission beraten worden war. Regierung  
 und Kommission waren einander entgegengekommen  
 und so wurde in den meisten Punkten eine Einigung  
 erzielt. Streifig blieben drei Punkte. Die verbän-  
 derten Regierungen erklärten sich bereit, eine Entschädi-  
 gung für die Karenzzeit bis zur Höhe eines Drittels  
 des ursprünglichen Gehalts zu gewähren. Die Kom-  
 mission will dieses Drittel auf die Hälfte erhöhen. Zwei-  
 tens haben die Regierungen die Zulässigkeit der Kon-  
 kurrenzklause abhängig gemacht von einer Gehalts-  
 grenze von 1500 Mark. Die Kommission hat ein Min-  
 destgehalt von 1800 Mark angenommen. Endlich hat  
 die Kommission die Erfüllungsklausel auf die Vertrags-  
 stufe selbst beschränkt. Die Regierung kann nur mit  
 dem ersten Punkte sich abfinden. Die beiden anderen  
 Forderungen sind für sie unannehmbar und darüber  
 möchten wir nicht im geringsten Zweifel aufkommen  
 lassen. Ein Bedürfnis für die Festlegung einer Gehalts-  
 grenze kann überhaupt nicht anerkannt werden und die  
 Bedenken gegen eine solche schematische Regelung wer-  
 den sich mit jeder Erhöhung der Gehaltsgrenze ver-  
 mehren. Deshalb haben sich die Regierungen überhaupt  
 nur schweren Herzens entschlossen, einer Mindest-  
 gehaltsgrenze zuzustimmen. Dem Prinzipal darf die  
 Durchführung eines berechtigten Wettbewerbs durch  
 Ausschluß der Erfüllungsklausel nicht behindert werden.  
 Ein solcher Ausschluß würde gegen Treu und Glauben  
 verstoßen. Wenn der Entwurf nicht aufhört kommt,  
 so ist das im Interesse der Handlungsgehilfen lebhaft  
 zu bedauern. Sie erhalten große Vorteile durch ihn.  
 Die Verantwortuna dafür würde aber ihren Verbän-

den und deren unerfüllbaren Wünschen, endlich dem  
 Reichstage zuzufallen. Die Regierung ist soweit  
 wie möglich entgegengekommen. In eine  
 Einigung erreicht, dann ist die Bahn frei, um auch  
 die Verhältnisse der technischen Beamten neu zu regeln.  
 Eine Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Teimborn (Ctr.): Nach diesen Erklärungen  
 der Regierung beantrage ich die Debatte bis nach den  
 Osterferien zu vertagen.

Abg. Haase (Sp.): Eine neue Situation liegt  
 nicht vor. Wir können die Erklärung der Regierung  
 nicht ohne Antwort ins Land gehen lassen.

Abg. Weinhausen (Sp.): Ausschlaggebend ist, daß  
 wir in der tatsächlichen neuen Situation den Beteiligten  
 drücken erwidern müssen. Stellung zu nehmen.

Abg. Wasseremann (mit.): Es ist unpraktisch, heute  
 noch eine so wichtige Vorlage auf die Tagesordnung  
 zu setzen. So wichtige Beratungen kann man nicht ab-  
 brechen und nach vier Wochen wieder aufnehmen. Die  
 Debatte ist deshalb heute zwecklos.

Abg. Frommer (kons.): Wir müssen erst mit den  
 Interessenten drücken Fühlung nehmen.

Abg. Giesel (Sp.): Die Regierungserklärung soll  
 nur ins Land gehen, um die Handlungsgehilfen einzu-  
 schüchtern.

Abg. Koch (Sp.): Alle Gründe für eine Vertagung  
 sind nicht stichhaltig.

Abg. Waldstein (Sp.): Die Parteien, die etwas Be-  
 sitzes aus der Sache herausziehen wollen, können sich  
 heute auf Verhandlungen nicht einlassen. Die Hand-  
 lungsgehilfen müssen sich ihrer großen Verantwortung  
 bewußt werden, nachdem die Erklärung der Regierung  
 die Lage vollkommen geklärt hat.

Abg. Dr. Cuard (Sp.): Dem ewigen Kompromi-  
 schlichen muß ein Ende gemacht werden. Andere  
 Wünsche der Handlungsgehilfen sind von den Mehr-  
 heitsparteien niedergegremelt worden.

Abg. Wasseremann (mit.): Die Handlungsgehilfen  
 werden dieser Debatte entnehmen, daß gerade die bür-  
 gerlichen Parteien den Entwurf zustandebringen  
 wollen.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozial-  
 demokraten von der Tagesordnung abgesetzt.  
**Petitionen.**  
 Die Grenzbevölkerung im Regierungsbezirk Aurlch  
 wünscht, daß ihnen wieder wie vor 1906 gestattet  
 werde, Waren zum Verbrauch im eigenen Haushalt  
 über die holländische Grenze einzuführen. Die Kommit-  
 sion beantragt Berücksichtigung.  
 Abg. Fischer-Sachsen (Sp.) empfiehlt den Antrag.  
 Abg. von Graefe (kons.) beantragt Uebertragung zur  
 Tagesordnung. Ein Bedürfnis liegt nicht vor. Der  
 kleine Grenzverkehr nur geschädigt werden.  
 Abg. Fejter (Sp.): Als Ortskundiger bin ich für  
 Berücksichtigung. Es mag sich bei einem Alto Fleisch  
 nur um 10 Pf. handeln, aber das ist für kleine Leute  
 schon von Bedeutung.  
 Die Petition wird zur Berücksichtigung über-  
 wiesen.  
 Der heimliche Warenhandel.  
 Der Verband der Rabattparvereine Deutschlands  
 und die Handelskammern zu Hensburg und Siegen

fordern Maßnahmen gegen den heimlichen Waren-  
 handel.

Abg. Ktor (Ctr.):  
 Die Wünsche der Rabattparvereine sollte man  
 nicht so ohne weiteres beiseite schieben. Es sind zwar  
 bereits von dem preussischen Handelsminister und von  
 dem Staatssekretär Dr. Delbrück Erlasse in dieser Hin-  
 richt ergangen, aber die Praxis zeigt, wie in vielen  
 Fällen ein solcher Erlass ungenügend beachtet wird.  
 Die Forderungen nach gänzlicher Befreiung des  
 heimlichen Warenhandels wird auf der ganzen Linie  
 des kaufmännischen Mittelstandes, von allen Vereinen  
 und Verbänden für Handel und Gewerbe schon jahre-  
 lang einmütig erhoben. Stetig nimmt dieser unkon-  
 trollierbare Umsatz zu, man kann den jährlichen Umsatz  
 im Wege dieser Warenvermittlung auf wohl 100 Mil-  
 lionen Mark schätzen. Ich glaube nicht, daß auf ähnlichen  
 Wege

dieses schreiende Unrecht gegenüber  
 dem Mittelstand  
 aus der Welt geschafft werden kann. Der Arbeiter  
 stand sollte sich vor Augen halten, daß auch der Klein-  
 kaufmann leben will. Noch viel mehr müssen die An-  
 gesessenen und die Beamten der schwierigen Lage des  
 kaufmännischen Mittelstandes eingedenk sein. Jedem  
 das Seine. Ich bitte daher den Antrag der Konser-  
 vativen anzunehmen. Wir sind für Ueberweisung der  
 Petition als Material. (Leb. Beifall im Ctr.)

Die Kommission beantragt Uebertragung zur  
 Tagesordnung, die Konserwativen Ueberweisung als Ma-  
 terial. Die Abg. von Graefe (kons.), Schulen-  
 burg (mit.) sprechen für den konservativen Antrag,  
 der Abg. Frey (Sp.) dagegen. Der Antrag wird ab-  
 gelehnt.

Abg. Erzberger (Ctr.): Wenn in diesem schwach be-  
 setzten Hause weiter so abgestimmt wird, werde ich  
 die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln. Bei ord-  
 nungsmäßiger Besetzung würden die Abstimmungen  
 ganz anders ausfallen. Auf solche Zufallsabstim-  
 mungen wird nach Jahr und Tag Bezug genommen und  
 niemand weiß mehr, wie sie zustande gekommen sind.  
 Die Abstimmungen wenigstens müssen ausgesetzt  
 werden.

Vizepräsident Dove: Borch hat das Haus sich  
 gegen ein Ausschließen einer Abstimmung ausgesprochen.  
 Abg. Erzberger (Ctr.): Das Centrum und die  
 Rechte haben immer in loblicher Weise zugestimmt,  
 wenn eine Partei Aussetzung einer Abstimmung ver-  
 langte. Dasselbe Entgegenkommen erwarten wir von  
 der Linken.

Vizepräsident Dove: Die Anzweiflung der Be-  
 schlussfähigkeit bezieht sich doch nur auf die nächste Pe-  
 tition?

Abg. Erzberger (Ctr.) stimmt zu.  
 Abg. Dr. Cser (kons.): Dann bezweifle ich die  
 Beschlußfähigkeit. (Beifall.)

Das Präsidium stellt fest, daß das Haus beschluß-  
 unfähig ist.  
 Präsident Dr. Kaempf beraumt die nächste Sitzung  
 auf Dienstag, den 28. April 2 Uhr an: Petitionen, und  
 entläßt das Haus mit den besten Wünschen für ein  
 frohes Osterfest.  
 Schluß 2 1/2 Uhr.

# Frühlings-Kostüme und Paletots

Die neuen Modelle sind wieder hervorragend chic, kleidsam und vornehm.  
 Als Spezial-Haus biete ich hierin vollendete Ausarbeitung, grosse  
 Auswahl, eleganten Sitz bei grösster Preiswürdigkeit.  
 Mass-Anfertigung in vergrösserten Ateliers unter voller Garantie.

## Damen-Moden F. Hertz Langgasse 20

Spezial-Gesellschaft Wiesbaden.  
 Speiditions-Gesellschaft  
**Wiesbaden**

# Umzüge

besorgt prompt, gut, billig die

## Speiditions-Gesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.  
 nur Adolfstr. 1 nicht zu verwechseln  
 mit anderen Firmen!

## Kaffeehaus

# A. H. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 15

liefert feinsto

### geröstete Kaffees:

Nr. 7	Wiesbadener Mischung	Pf. Mk.	1,50
" 9	Haushalt	" "	1,50
" 12	Wiesbadener	" "	1,70
" 13	Visiten	" "	1,80
" 18	Java	" "	2,00
" 17	Mocca, echt arab.	" "	2,20
" 18	Monado, gelb	" "	2,20
" 21	Kaiser Mischung	" "	2,40

Erste und älteste Kaffee-Rösterel am Platze  
 Fernsprecher 94

# Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen  
 der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964      Fernsprecher 917 u. 1964

+ Bandwurm, verursachen Magen- und Darmleiden, verurlichen Magen- und Darmleiden, Diarrhoe, Bleichsuche, Entzündung, Epat.-u. Nabenwürmer, Schmerz- und gefahrlose Entfernung in 2 Stunden — Prospekt gratis. +  
 Reichel's Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 20

# Bruchleidende

Eine Wohltat für jedes Leiden sind meine neuesten Bruchbänder ohne Feder. Dieselben bieten auch in den schwersten Fällen sichere Hilfe u. Erleichterung. Meine Bänder können Tag u. Nacht getragen werden. Ueberzeugen Sie sich bitte von der-n Vorzüglichkeit.

Herren- und Frauenbedienung.

Spezialgeschäft für Bruchleidende **Mainz Brand** — 21 —

**Jakob Reining**

# Erstaunlich billige Preise

# bis Ostern!

## Damen-Wäsche, Korsetts:

**Damenhemden**, nur solides Hemdentuch mit Feston und Languetten . . . . . 1.95, 1.75, 1.45, **125**  
**Damenhemden**, aus gutem Madapolam, mit hübschen Sudelegarnituren . . . . . 2.25, 1.95, **165**  
**Fantasihemden**, in vielen eleganten Ausführungen . . . . . 2.95, 2.45, 1.95, **135**  
**Damenhemden**, mit echter Madetrappse und Languetten . . . . . **195**  
**Damenhemden**, gute Stoffe, mit reicher Rumpfhändstickerie und Languetten . . . . . 2.95 **225**

Besonders preiswert! ca. 450  
**Damenhemden** in viel. Ausführungen 2.95, 2.45, **195**

**Mädchenbeinkleider**, mit Stickerie und Einsatze- garnierung . . . . . 1.95, 1.45, **125**

**Kniebeinkleider**, mit hübscher Stickerie- und Einsatze- garnierung . . . . . 1.95, 1.65, **125**  
**Kniebeinkleider** in vielen eleganten Ausführungen . . . . . 2.95, 2.65, **225**  
**3 Serien Nachthemden** besonders preiswert . . . . . 5.25, 4.25, **325**  
**Nachtsachen** Vorchent und Coetonne, mit Stickerie- garnierung und Languetten . . . . . 2.45, 1.95, 1.65, **135**  
**Taille-Hösche** hochlegante Ausführungen . . . . . 8.50, 6.50, 4.50, **325**

**5 Serien Unter-Tailen**, unter Preis 2.45, 1.95, 1.68, 1.35, **95**

**Moderne Stickerie-Hösche** mit prachtvollen Stickerien **550 425 325**

**Reißposten Garnituren**, (Hemd und zupassendes Beinkleid) bisu. Preis bis 6.75 8.75 11.50 14.50 24.50  
 jetzt: **3<sup>95</sup> 4<sup>95</sup> 5<sup>95</sup> 7<sup>45</sup> 13<sup>50</sup>**  
**Dresskorsett** hell gestreift . . . . . **95**  
**Frackkorsett** prima Drell, mit 1 Paar Haltern . . . . . 2.45 **165**  
**Frackkorsett**, mit rostfreien Einlagen ausgeboigt mit 1 Paar Haltern . . . . . **375**  
**Direktoire-Korsett**, aus prima gebil. Drell, rostfreie Einlagen mit Haltern . . . . . **750**  
**Bürstenhalter** tadellos sitzende Form . . . . . **225**  
**Preiswerte Strumpfhalter** Paar . . . . . 70, 55, 45, **35**

## Trikotagen, Strümpfe, Herrenwäsche:

**Trikotdirektoreinkleider** alle Farben . . . . . 1.45, 95, **75**  
**Korsettschoner** gestreift . . . . . 88, 25, **19**  
**Damenhemd** gestreift, amerikanisches Fasson, mit breiter Passe **95**  
**Mädchenreformhöschen**, marine Satin Größe 40 45 50 55 60 65 70  
 115 180 145 160 175 190 **210**  
**Damenreformhosen** marine Satin, alle Größen . . . . . **265**  
**Mädchenreformhöschen**, marine und grau Größe 40 45 50 55 60 65 70  
 135 150 165 185 210 245 **265**  
 alle Damengrößen . . . . . **2.95**

**Kombinationen** gestreift . . . . . 2.25, 1.65, **125**

**Herrentrikothemden** mit farb. Einsätzen, glatten u. porösen Stoffen I. 2<sup>95</sup> II. 2<sup>85</sup> III. **195**

**Herrentrikothemden** Watte . . . . . 2.75, 2.50, **195**  
**Herrennormalhemden** . . . . . 2.55, 2.25, **175**  
**Herrentrikothemden** weiß und walfarbig, poröses Gewebe . . . . . 2.65, **225**  
**Herrennormalhosen** . . . . . 2.35, 1.95, 1.65, **140**

**Damenstrümpfe** Flor-Violette und Baumwolle . . . . . 1.25, 85, **65**  
**Damenstrümpfe** prima Watte-Qualität . . . . . **78**  
**Damenstrümpfe** durchbrochen, unter Preis . . . . . 1.45, 95, **75**

**Damenstrümpfe** reine Wolle, gewebt . . . . . 1.25, **95**  
**Damenstrümpfe** gestreift, prima Wolle, plattiert . . . . . **75**  
**Damenstrümpfe** Seide . . . . . 1.95, **135**

**Herrensocken** Watte . . . . . 50, 38, 32, **19**  
**Schweißsocken** . . . . . 50, 38, **25**  
**Herrensocken**, feinfarbig, Flor mit Laufmaschen oder leibengestrichelt . . . . . **68**  
**Herrensocken**, reine Wolle, schwarz, leder- und naturfarbig . . . . . 1.25, 95, **75**

**Kinderstrümpfe**, Watte garantiert, schwarz und lederfarbig Größe 1 2 3 4 5 6 7 8  
**30 36 42 48 54 60 66 72**

**Zahlstrümpfe**, beste Watte-Qualität, schwarz und lederfarbig Größe 1 2 3 4 5 6 7 8  
**44 48 56 62 70 78 86 94**

**Kinderstrümpfe**, prima Wolle, plattiert Größe 1 2 3 4 5 6 7 8  
**45 50 56 62 68 74 80 86**

**Farbige Oberhemden** Vorkal und Jestr . . . . . 5.90, 4.25, 3.50, **275**  
**Weisse Oberhemden** mit Filzeinsätzen . . . . . 4.50, **350**  
**Weisse Oberhemden** mit Filzeinsätzen und festen Manschetten . . . . . 6.50, 5.25, **395**

**Ko-Strumandhemden** . . . . . 3.25, **275**  
**Vorkhemden** weiß . . . . . 95, 75, 48, **35**  
**Steh- und Klappchenfragen** Vorkhemden 4 Stück . . . . . 55, 45, **35**

**Amerikanerfragen** . . . . . 65, 55, **45**  
**Sportfragen** Panama . . . . . 55, **35**  
**Manschetten** Paar . . . . . 75, 45, **35**

**Herren-Nachthemden** mit Uml.-getragen oder Gotschausschnitt 3.50, 2.95, **225**  
**Coetonne Knabenhemd** mit Fältchen Größe 54 50 55 60 65 70 75  
**70 80 90 100 110 120 130**

**Hosenträger** Band und Gummi . . . . . 1.25, **95**

Große Auswahl! Enorm billig!  
**Selbstbinder** 75  
 Neueste Muster u. Formen 175, 125, 90

## Gardinen, Decken:

**3 Posten engl. Füllgardinen** solide Qualitäten, billiger Preis . . . . . 4.50, 3.25, **245**  
**3 Posten engl. Füllgardinen**, vorzögl. Qualität, neueste Muster, billiger Preis . . . . . 9.60, 7.50 **575**  
**2 Posten engl. Füllgardinen** teils feinste Qualitäten, billiger Preis . . . . . 13.50 **1150**

**4 Serien Halbstoren** enorm billig . . . . . 8.35, 6.35, 4.35, **335**  
**2 Serien Künstlergarnituren** engl. Tüll, billiger Preis . . . . . 11.50, **650**  
**3 Serien Scheibengardinen** billiger Preis . . . . . Mtr. 58, 45, **33**

**4 Serien Abverspachtelrolen** billiger Preis . . . . . 3.25, 2.65, 1.95 **155**  
**Steppdecken**, mit guter weicher Füllung, Seidenfatin billiger Preis . . . . . 6.75, **525**  
**Steppdecken**, prima Seidenfatin, mit Wolle und 1/2 Wollfüllung, billiger Preis . . . . . 14.50 **975**

**Joseph Wolf** Kirchgasse 62 gegenüber dem Maurifusplatz.

Bermischtes

\* Die Herkunft der Kirchenfürsten. Die katholische Kirche, schreibt die liberal-protestantische „Voss. Ztg.“, verdankt ihre überragende Stellung nicht zum mindesten dem Umstande, daß sie jedem Talente den Weg zu den höchsten Stellen offenhält. Wie der verstorbene Kardinal Kopp von niedriger Herkunft war, Sohn eines armen Mannes auf dem Eichsfelde, und sich, bevor er die geistliche Karriere einschlug, mehrere Jahre als Telegraphist durchschlagen mußte, so sind auch viele andere Kirchenfürsten, und darunter solche, die sich einen besonderen Namen gemacht haben, aus den bescheidensten Verhältnissen hervorgegangen. Jedermann kennt das Beispiel Sixtus V., der in seiner Jugend Schweinehirt war, und des jetzigen Papstes Pius X., dessen Bruder bis vor kurzem als Landbriefträger fungierte, aber die Zahl solcher Beispiele ließe sich unendlich vermehren. Die Kampfbischöfe des deutschen Kulturkampfes stammten mit wenigen Ausnahmen aus schlicht bürgerlicher Familie, wie Bischof Martin von Baderborn, der wie Kopp der Sohn eines armen Bauern auf dem Eichsfelde war, Fürstbischof Förster, der einen Malermeister zum Vater hatte, Bischof Käb, der das siebente Kind einer Winzerfamilie war; auch Eberhard von Trier und Eremund von Ermsland waren bürgerlicher Herkunft. Erzbischof Weichers von Köln war eines Kaufmanns Sohn, wie es Bischof Norum von Trier ist, während sein großer Vorgänger Johannes von Geißel, der Kardinal, das Kind eines Winzers war. Und noch heute lebt in den Schulstühlen die Geschichte von dem Erzbischof Hillegis von Mainz, dem Sohn eines Rademachers, der, um seiner Herkunft stets eingedenk zu bleiben, ein Rad in das Wappen des Erzbistums aufnahm. Der österreichische Erzbischof Antonius war der Sohn eines Leibjägers, Kardinal Fürst-Erzbischof Scuschi, der eigentliche Herrscher im Kaiserthum, der eines Handwerkers. Natürlich ist es — und es gibt diese Mischung dem heiligen Kollegium und dem Episkopat einen besonderen Reiz —, daß auch die großen katholischen Familien zahlreiche Fürsten der Kirche gestellt haben und stellen. Pius IX. und Leo X. waren Grafen, ebenso Kardinal Ledochowski, der von seinem erzbischöflichen Stuhle ins Gefängnis wandern mußte. Der große ostliche Bischof von Kettler entstammte einem freiherrlichen Geschlecht und war ursprünglich Regierungsassessor. Der jetzige Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, ist der Sohn eines höheren Beamten. Ganz merkwürdig ist es, daß viele Kirchenfürsten, ehe sie sich der „ecclesia militans“ einreihen, Soldaten waren. Papst Pius IX. war in seiner Jugend Kavallerieoffizier, der preussische Bischof v. D. Marwig hatte als Husar die Befreiungskriege mitgemacht und das eiserne Kreuz davongetragen; auch Melchior v. Diepenbrock, Kardinal und Fürstbischof von Breslau, hatte 1814 tapfer mitgekämpft. In Oesterreich sind ehemalige Offiziere als Kirchenfürsten beinahe noch häufiger, Kardinal Leo Fürst v. Sotenski, Primas von Böhmen, war vorher ein schneidiger Dragoner; derselben Waffe gehörte an Erzbischof de Paula Graf Schönborn, der in der Schlacht bei Königgrätz verwundet wurde; auch Graf Hunn, Bischof von Brünn, hatte als Offizier begonnen. Die katholische Kirche, meint die „Voss. Ztg.“, nimmt auch ihre Leute aus allen Kreisen, anders als das preussische Oberbierium, das ängstlich darauf sieht, Stellen und Ämter seiner Klasse zu reservieren.

\* Verständnis ist das erste, was der edle Mann von seiner Geliebten fordert. Die Frau braucht nicht sieben fremde Sprachen zu verstehen, und ihre Kenntnisse von der Philosophie der Ägypter dürfen schließlich erhebliche Lücken aufweisen. Aber sie darf nicht durch Gleichgültigkeit das verstehen, was dem Manne durch innere Gewohnheit ein Stück seines Lebens geworden ist: sie muß Interesse für seinen Beruf haben. Das ist eine unglückliche Kameradschaft, wenn der Gatte mit sorgenden Gedanken, die ihm der arbeitsschwere Tag gebracht hat, heimkehrt, und das gelangweilte Gesicht seiner Frau gebietet ihm, die anstehenden, noch nicht ausgereiften Ergebnisse in sich zu verschließen. Er

Also das erste in der neuen Wohnung ist die Umgestaltung der „Rheinischen Volkszeitung“.

hat Stolz und — Taft genug, nicht etwa sich aufzubringen; er wird nicht von neuem beginnen, der Frau seine Sorgen mitzuteilen. Aber was sie, aus Unhöflichkeit und Trägheit, in diesen Stunden zwischen sich und dem, dessen Interessen auch die ihren sein müssen, verschlagen hat, das wird sie vielleicht nie wieder heilen können. Es ist kein Zeichen von Bildung und auch nicht von Klugheit, das reale Leben als langweilig und nichtalonfähig anzusehen. Und die Liebe äußert sich nicht nur im sonnigen Lachen und lächelnden Uebermut, sondern, ja vor allem, auch in der ernsten Stunde der Sorgen, wenn die Sonne nicht scheint und der Gesang der Vögel nicht erklingen will. Liebe ist Treue. Wenn die Frau die Gedanken des Mannes verachtet, ist sie ihm innerlich untreu.

\* Was muß eine „Kulturwohnung“ enthalten? „Kulturwohnung“ wird in Berlin die frühere „herrschaftliche“ Wohnung heute benannt. Was sie enthalten muß, darüber gibt folgende Wohnungsanzeige einer Berliner Zeitung Auskunft: „Nach dem Grundsatze, daß die Gesundheit des Menschen über alles geht, Licht und Luft die Hauptfordernisse zur Erhaltung des menschlichen Lebens sind, ist dieses Haus gebaut. Auf Gesundheit und häusliches Wohlbehagen ist Rücksicht genommen. Wohnungs- und Wirtschaftsräume sind getrennt. Große, richtig geschnittene Türen mit anschließender Toilette, Erker, Balkon mit Blumenkasten. Duschbäder mit Toilettebrännchen, Dampfböden, Bodenlampen und Korridoren, reichlichem Nebengelass, Gas und elektrisches Licht, elektrische automatische Nachtbeleuchtung, Zentralwärmewasserheizung, Warmwasserzuführung, Kaltwasserleitung in den Küchen, Bäder und Schlafzimmer, Fahrstuhl zum Selbstbedienen, eingebaute Wandchränken in den Küchen, Mädchenkammern und Korridoren, Spülmaschine und Kochherd mit eingebauten Gasherden aus Kupfer, Telefon zur Waschküche, Koffertische mit Nässe. Für die Fußböden in Küchen, Bädern und Toiletten der Türen Tonsfliesen und Wandbekleidung aus Majolikafacheln, Mädchenabzimmer im Mansardengeschoss, Salon und Speisezimmer sind mit Schiebetüren versehen. Möglichst schalldämmende Decken mit Widelputz, zehn Zentimeter hoher Lehmschlag mit gesundem Roggenstroh gemischt, ausgeglühtem Sand usw. Ungezieferfreie Fußböden und Wände. Die Fußböden in Wirtschaftskorridoren und Mädchenzimmern mit Vinoleum, resp. mit Holz unterlegt.“

\* Eine Hauptstadt, in der es keine Tinte gibt. Besser als durch langatmige Beschreibungen wird Durazzo, die Hauptstadt des jungen Fürstentums Albanien, durch folgende, scharf verärgerte Geschichte gekennzeichnet, die eine bulgarische Zeitung mitteilt. Ihr albanischer Korrespondent schickte aus Durazzo seinen ersten Bericht, und zu diesem Berichte schrieb er dem Herausgeber einen höflichen Brief, indem er um Entschuldigung dafür

bat, daß der Bericht mit Bleistift geschrieben sei. „Ich muß mit Bleistift schreiben“, so lautet die Erklärung hierfür, „weil ich in dem Hotel, wo ich wohne und täglich 24 Mark bezahle, keine Tinte bekommen kann. Der Wirt, der augenscheinlich auf den guten Ruf seines Hotels sehr bedacht ist, versichert, er habe wohl eine Flasche Tinte gehabt, diese sei aber ausgelaufen und es sei ihm nicht möglich gewesen, in Durazzo neue Tinte aufzutreiben!“

\* Die umgerechnete Kartoffelrechnung. Auf der Gartenterrasse eines „erstklassigen“ Hotels im Süden, so lesen wir in der „Köln. Ztg.“, soupierte eine deutsche Familie. (Ich sage deshalb „soupierte“, weil es in einem erstklassigen Hotel kein „Abendessen“ gibt.) Alle waren wolgenreuer. Der Vater: groß, kräftig, rundlich, strammer Schnurrbart; die Mutter: beßgleichen, ohne Schnurrbart; und die drei Kinder (zwei Söhne und eine Tochter) im Alter von 12 und 16 Jahren schlugen den Eltern nach. Serviert wurden fünf Soupers zu je acht Francs. Eltern und Kinder taten hungrig und stumm den Speiseplatten alle Ehre an, und es blieb auf dem Borzellan auch nicht ein Restchen liegen. Ein mehrkündiger Wirt hatte das bewirkt. „Kartoffeln könnten wir noch brauchen. Die waren viel zu wenig“, sagte der älteste Junge. Die breit und scharf gesprochenen r verrieten den Ost- und Westpreußen. Und wenn man zu der gehörten Sprache die Gestalten sah, war es un schwer, die deutsche Ostbestherfamilie aus dem Osten Deutschlands zu erkennen. Nach dem Wunsch des Jungen drückte der Vater auf die elektrische Birne, die über dem Tisch hing. Darauf erschien der Servierkellner und fragte höflich nach dem Begehre. „Bitte noch drei Watten Kartoffeln!“ befehlte ihm der Vater. Die Watten kamen, die Kartoffeln darauf wären auch auf eine Watte gegangen. Als das Souper beendet war, verlangte der Vater die Rechnung. Und bezahlte. Dann stellte er eine kleine Berechnung an. Als er diese beendet hatte, fragte er seine Angehörigen: „Wißt Ihr, wieviel Kartoffeln wir jetzt extra gegessen haben?“ „Etwa drei Viertel Pfund“ antwortete das Mädchen. Darauf der Vater: „Nein! Genau 1 Zentner und 80 Pfund!“ Nun Mutter und Kinder gleichzeitig: „Wieso?“ Der Vater: „Die Kartoffelkosten von hier umgerechnet in den Kartoffelpreis bei uns!“

\* Das Trinkgelddiebstahl — ein Verbrechen. In dem nordamerikanischen Staate Albany hat ein Herr Simpson einen Gesetzentwurf im Senat eingebracht, in dem den Angestellten, Agenten, Wächtern und Besitzern sämtlicher Hotels, Restaurants strengstens verboten wird, Trinkgeldder anzunehmen. Das Geben, wie das Nehmen von Trinkgeldern sollen ein Verbrechen darstellen und mit Gefängnis bestraft werden. Die Gesetzgeber des Staates Albany haben das Gesetz mit Begeisterung angenommen. Es fragt sich jetzt nur, ob die Herren, die das Trinkgelddiebstahl berart zum Verbrechen gestempelt haben, es noch wagen werden, in einem Restaurant oder Hotel zu erscheinen, ohne von den Angestellten gekannt zu werden.

\* Am Telefon. Die junge Dame will telefonieren, allein, als sie den Hörer ans Ohr nimmt, bemerkt sie, daß sie in ein fremdes Gespräch eingeschaltet ist. „Eben habe ich einen Geruch fürs Mittagessen auf den Herd gesetzt“, hört sie selbstgefällig eine Damenstimme erzählen. Sie hängt den Hörer wieder ein und wartet eine Weile. Als sie wieder ihr Glück versucht, hört sie die beiden Damen noch immer sprechen. Dreimal wartet sie; endlich verliert sie die Geduld und mischt sich in das fremde Telefongespräch. „Hören Sie“, ruft sie in den Apparat, „ich rieche, daß Ihr Geruch anbreunt.“ Ein entsetzter Schrei: und dann endlich konnte sie anrufen.

\* Auf dem schlechtesten Asphalt läßt sich's leichter tanzen, als auf dem besten.

Jacken-Kleider

Geschmackvolle Auswahl eleganter JACKEN-KLEIDER in der jetzt so bevorzugten französischen Geschmacksrichtung

Jacken-Kleider für junge Damen, - mod. Frühjahrsstoffe - besonders jugendliche Fassons 45.- 65.- 85.- Mk.

Jacken-Kleider KOPIEN der letzten französischen Modelle . . . . . 95.- 125.- 150.- Mk.

Die Mode

Kurze weitformige FRÜHJAHR-SMÄNTEL für Reise, Promenade, Regen 29.- 45.- 65.-

SPEZIAL-BLUSE in französischen Crêpe de chine neueste Form - moderne Garnitur . . . . . 21.- und 24.-

J. Bacharach

Hoflieferant . . . . . Webergasse 2-4

# Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.		Frankfurter Börse.		Frankfurter Börse.		Berliner Börse.		Londoner Börse.		Pariser Börse.	
Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März	Kurse vom 26. März/27. März
3% Prussische Konsols	77 05/8 76 05/8	3% Reichsbank-Anteilscheine	145,75 135,75	4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	96,80 10,80	3% Reichsanleihe	78,80 78,25	2 1/2% Englische Konsols	75 1/2 75 1/2	3% Französ. Rente	80,82 76,67
4% unk. 1918	86,25 86,25	Oesterr. Kredit-Aktion	205,62 205,62	4% Pfälz. Bodenk.	95,50 15,50	Berliner Handelsgesellschaft	112,80 112,80	4% Argentinier 1897/1900	83— 83—	4% Brasilianer	96,50 96,30
4% Staatsanleihe	96,55 96,55	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	983,75 985,75	4% Pfälz. Ctrah. 1912	95,50 95,30	Commerz- und Disc.-Bank	112,80 112,80	3% Mexikaner	— —	3% Italienische Rente	96,50 96,30
3% Reichsanleihe	78,20 78,25	Biel. u. Silberh. Braubach	79,50 77,50	4% Pfälz. Hyp.-Akt.-Bank	95,40 95,40	Darmstädter Bank	123,12 123,25	4% Russen	75 05/8 75 30/32	4% Span. Aus. Rente	96,50 96,50
4% unk. 1918	86,25 86,25	Chem. Werke Albert	448,50 448,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Deutsche Bank	100,— 261,37	4% ungar. 1909	— —	4% Türk. Anleihe	98,90 98,00
4% Badische Anl. unk. 1921	95,70 95,50	Chem. Fabrik Goldenberg	547,25 247,00	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Disconto Commandit	107,25 107,37	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Bayern	84,75 84,75	Chem. Fabrik Griesheim	109,50 269,—	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Dresdner Bank	159,— 159,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% unk. 1920	97,— 97,—	Höchster Farbwerke	972,— 972,—	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Nationalbank f. Deutschland	110,62 110,62	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Hessen	74,25 74,25	Buderus Eisenwerke	112,50 112,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Schaaffhausen'scher Bankver.	102,70 102,50	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% unk. 1921	84,35 84,35	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	314,— 314,—	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Niederwaldbahn	21,25 21,62	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Sächsische Rente	97,55 97,55	Südd. Eisenb.-Ges.	120,00 128,00	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Oesterreich. Staatsbahn	55,— —	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Württemberg. Anl. 1902	84,— 84,—	Oesterr. Staatsb.-Oblig.	74,75 74,75	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Baltimor. und Ohio	156,37 156,12	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Oesterr. Goldrente	87,40 87,40	Südbahn-Oblig.	51,55 51,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Canada Pacific	90,57 90,12	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Staatsrente	83,40 83,40	Prag-Dax-Eisenb.	72,60 72,60	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Türkenlose	108,60 109,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% einh. Rente	82,55 82,55	Ung. Lokaleisenb. S. II.	87,25 87,15	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Allgem. Elektricitäts-Ges.	247,62 246,45	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Silberrente	86,70 86,70	Missouri Pacific 1905	6,80 61,90	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Bochumer Gusstahl	224,12 24,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Papierrente	87,40 87,40	Anatolier Serie I.	10,20 10,20	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Concordia Bergwerk	304,75 305,50	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Ungar. Goldanleihe	70,50 70,50	Bay. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	90,30 97,—	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Deutschl.-Luxemb. Bergwerk	30,7 131,12	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Goldrente	82,45 82,45	Berliner Hyp.-Bk.	97,— 97,—	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Kocherbergwerk	220,10 220,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Staatsrente	82,45 82,45	Frkt. Hyp.-Bank	86,40 86,40	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Gelsenkirchener Bergwerk	193,87 193,70	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Italienische Rente	82,— 82,—	Frkt. Hyp.-Kred.-Ver.	98,50 98,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Harpener	182,50 182,50	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Portugiesen, Serie III	64,50 64,50	Goth. Grundkr.-Bk.	95,40 95,40	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Hohenlohe-Werke	120,— 120,70	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Rumänier 1890	9,50 93,50	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Laurahütte	153,37 152,37	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Russen 1894	9,50 93,50	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Façon Mannsüdt St.-A.	129,10 130,20	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% unk. 1890	97,80 97,80	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Rhein-Nass. Bergwerk	214,20 217,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% unk. 1902	9,80 89,80	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Rheinische Stahlwerke	159,00 159,20	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% unk. 1905	97,80 97,80	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Linde's Hismaschinen	33,80 134,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Schweden 1890	97,80 97,80	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Siemens & Halske	117,10 217,70	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Unif. Türkei 1903	98,— 98,—	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Thiederhall	66,50 68,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Argentinier 1890	89,90 89,00	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Hamburger Packetfahrt	140,90 140,40	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Chinesen 1898	98,— 98,—	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Norddeutscher Lloyd	123,— 122,30	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Chinesen 1896	89,90 89,00	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	4% Hamb. Packetf.-Obliv	101,00 101,60	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	4% Hernö Obliv	98,20 98,20	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	4% Hannover Bodenk.-Pfdbr.	98,75 98,75	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Reichsbank-Diskont	4,— 4,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25
4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	Hamb. Hyp.-Bank	85,50 15,50	3% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	87,80 88,—	Privat-Diskont	3 1/2,— 3 1/2,—	4% Inners. Mexikaner	42,52 42,62	4% Japan Anleihe 1905	99,35 99,25

4% reichmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie X, XXIII | XXVI 17.30.

# Zum Umzug

## Extra billiger Verkauf von Gardinen, Stores, Dekorationen etc.

### !!! Die letzten Neuheiten in riesiger Auswahl !!!

Einzelstücke und Reste  
bedeutend unter Preis.

**J. & F. Suth**  
Museumstrasse 10

# Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 13. März 1914 nehmen auch diejenigen Geschäftsanteile, die im Laufe des Geschäftsjahres voll eingezahlt werden, vom Beginn des auf die Einzahlung folgenden Kalendervierteljahres am Reingewinn teil.

Auf diese Bestimmung hinweisend, bitten wir unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese bis spätestens 31. März d. Js. zu bewirken.

**Vorschuß-Verein zu Wiesbaden e. G. m. b. H.**  
Friedrichstraße 20

# Wertvolle Geschenke!



MARKE CONDOR.

erhalten Konfirmanden u. Kommunikanten bei Einkauf von Schuhwaren. — Feste Preise, in den Sohlen eingepresst!

Ausserdem holt sich jedes Kind ganz umsonst ein Osterei!

**Conrad Tack & Cie.**

Aktiengesellschaft, Burg bei Magdeburg.

Verkaufsstelle: **Conrad Tack & Cie., G. m. b. H., Wiesbaden, Marktstrasse 10**  
Fernruf 359

144 Geschäfte im Reichel Condor-Patentstiefel, der bequemste, unentbehrlichste Schnürstiefel ohne zu schnüren!



# SINGER

„66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Wiesbaden, Langgasse 1.



Wo laffe ich mein Rad reparieren?  
Bei **G. Stöffer, Mechaniker,**  
Wiesbaden  
Hermannstraße 15, Telefon 2213.  
Großes Lager neuer Fahrräder.

# Der Einkauf von Samen

ist Vertrauenssache! Wenn Sie Bedarf haben in erprobten Gemüsesamen oder Blumen-, Feld-, od. Grasamen, dann bestellen Sie das neue Samenverzeichnis der allbekanntesten

Wiesbadener Samenhandlung von

**U. Mollath**

Post **Wiesbaden** Telefon 1812 2531.  
nur **Michelsberg 14.**

500 bis 600 Stück schöne, gutbewurzelte  **Himbeerpflanzen** (einmal tragend, sehr billig abgegeben) **Valentin Wetz, Neuborf 1. Hof**

# Vorzügliche Heilerfolge

werden erzielt durch das elektromagnetische „Salus“-Heilverfahren bei:

Schlaflosigkeit, Neurasthenie, nervösen Herz- und Magenleiden, Ischias, Rheumatismus, Gicht usw.

Goldene Medaille

**Institut „Salus“ :: Wiesbaden**  
Luisenstrasse 4

Besichtigung des Instituts gerne gestattet

# Grabdenkmäler

in allen Größen, von den einfachsten bis reichsten Formen

## Kunststein-Denkmal

zu billigsten Preisen.

**Franz Balluf, Südfriedhof 12**  
(Eingang Friedenstrasse).



# Sarg-Magazin

**Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.**  
Telefon 2976. Telefon 2976

# Gummi-Bett-Einlagen.

garantiert wasserdicht für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder von Mark 1.50 an per Meter.

Windelhöchen für Kinder, bester Schutz gegen Erkältung. Aus feinstem Para-Gummistoff von Mark 1.75 Mark an.

Sämtliche Artikel zur Wöchnerinnen-, Kranken- und Kinderpflege  
**Chr. Tauber Nachf. R. Petermann**  
Fernspr. 717. Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20.

Der andere

Erzählung von M. Eise Wibers.

Nachdruck verboten.

Ursula Sabien ging mit raschen, energischen Schritten am Teich entlang. Der schneidende Dezemberwind pfliff um ihre Ohren und saulte an den hellen Haaren, die unter der Pelzmütze hervorjagen.

Ihr Begleiter hielt gleichen Schritt mit ihr. „Es ist also Dein Ernst? Du hast keinen Grund, als daß der andere wieder da ist?“

Das Mädchen preßte die Lippen fester zusammen, als wollte es Schmerz und Bitterkeit verbergen. Der Mann fuhr fort:

„Wir sind nun sechs Monate verlobt und wollten bald heiraten, und nun willst Du einfach nicht mehr! Und das alles, weil dieser Giel wiedergekommen ist, dieser Blubbund von einem Offizier! Du sagst noch dazu, daß er eine andere liebt und heiraten will?“

„Laß ihn aus dem Spiel und mach' keine Unruhe, Fritz. Er weiß ja nichts davon, daß ich ihn nicht vergessen kann. Ich will Dir nicht wehe tun. Ich hatte vor, Dir eine sehr gute Frau zu werden, und glaube es bis vor kurzem zu können. Jetzt kann ich Dich nicht heiraten, ich kann es einfach nicht.“

Sie schielte es in den Sinnen. Ihre großen, braunen Augen wurden feucht. Dann streifte sie ihrem Begleiter die Hand hin.

„Rehent' Dich noch mal, Ursel, Du bist gesund und normal. Es muß Dir doch grauen vor einem langen Leben ohne Mann und Kinder. Und wenn Deine Zeit um ist, steht Du es zu spät ein.“

„Woh! weiß, wie sehr ich mich nach einem eigenen Heim sehne. Gewiß Du, es sei so angenehm für mich, in meinem alten, lieben Hause die Frau meines Bruders schalten zu sehen. Ich weiß, ich bin nahe an dreißig, aber ich kann Dich trotzdem nicht heiraten.“

Der Mann zwuckte zusammen. „Und Dein Stolz? Schweigst der Herrenholz bei Dir denn ganz? Er will Dich doch gar nicht.“

„Mach' Dir mein Vertrauen nicht in häßlicher Weise unruhig und tue mir nicht mit solchen bitteren Worten weh. Du erreichst damit nichts.“

Sie schritt noch rascher aus. „Sag' mir hier Lebewohl, Fritz. In Hause würde meine Schwägerin sofort an Deinen Benehmen etwas Auffälliges bemerken und mit lästigen Fragen kommen. Ich bin zu allem anderen in der Stimmung.“

„Laß es doch beim alten bleiben.“ bat er noch einmal herzlich. „Ich will nie in meinem ganzen Leben von ihm sprechen. Nur laß mit Dein Wort!“

„Ich wollte, ich könnte es.“

Er kostete neue Hoffnung. „Wie lange kennst Du ihn denn? Fünf Jahre! Und mit dieser Liebe hast Du Dich erst Hans Korien und dann mir zugewandt. Als Du damals Deine erste Verlobung löstest mit Hans, war es wohl auch des anderen wegen?“

„Laß das doch!“ Erregt zwuckte Ursula zusammen. „Wir haben das nun genau besprochen.“

„Ich gebe Dich nicht ohne weiteres frei. Hörs, wenn Du mir nur ein Wort sendest, komme ich zu Dir und der heutige Abend wird in meinem Gedächtnis gelöst. Ursel, mach' nicht unter beider Leben abe und unglücklich.“

Er näherte sich ihr, um sie zu fassen. „Blutend wick' sie zurück.“

„Dein Leben wird nicht öde. Ihr Männer vergeht eine Liebe rasch. Einen Tages nicht Du froh sein, mich nicht geheiratet zu haben.“

„Wenn man Dich so reden hört, sollte man glauben, Du seiest eine Deger oder sonst ein böses Weibsbild! Sprich doch nicht so.“

„Bin ich denn gut?“

Sie lächelte schalkhaft. Da nahm er ihre beiden Hände und küßte sie zärtlich.

„Ursel, ein gutes Wort und ich komme sofort wieder zu Dir.“ Der Mann wandte sich um und kopfte gegen den Wind zurück zum Birkenhof, wo er Herr war. Ursula ging, in Gedanken versunken, am Teich weiter dem Gutshause zu.

Vor fünf Jahren war der andere, ihr Vetter, bei ihren Eltern zu Besuch gewesen auf dem Weinbauhof. Er war gerade Leutnant geworden und ein bißchen übermütig infolge dessen. Sie waren Tag für Tag zusammen ausgeritten. Und einmal hatte er sie hinter den Erlen am Bruch in den Arm genommen und geküßt. Ursula schauerte zusammen. Ihr Fuß war in eine Rille gesunken, die mit Schnee überdeckt war. Vor ihr schimmerten die hellen Fenster des Herrenhauses. Sie durchschritt die Pappelallee und trat in die weite Halle, wo im Kamin ein hohes Feuer brannte. Die roten Flammen warfen leuchtende Reflexe über die schwarzen, schweren Truden und Sessel.

„Guten Abend, Klaus. Bist du allein? Wo sind denn mein Bruder und Gertrud?“

Der junge Offizier erhob sich und sagte kameradschaftlich ihre Hand.

„Komm, Ursel, setz' du dich etwas zu mir. Karl und Gertrud sind in die Stadt mit dem Schlitten. Es war mir zu kalt. Weißt du, wenn man so wie ich vier Jahre in Südwest war, laßt einem der deutsche Winter zuerst etwas hart an. Gertrud meinte, du würdest bald heimkommen. Ich solle mich dann mit Dir unterhalten, so gut es gebe. Sag' mal, ihr steht wohl nicht besonders freundschaftlich zusammen?“

Ursulas Miene blieb gleichgültig.

„Wir passen nicht gut zusammen. Gertrud kann immer alles so leicht überwinden. Sie ist ein Gesellschaftsmensch, und ich bin so schwer und hart von Gemüt. Ueberdies ist sie jetzt hier die Herrin.“

„Dann ist's ja ein Glück, daß du bald heiratest. Wann soll es nun losgehen?“

Angelegentlich beugte sich Ursula über das knisternde Feuer und schürte die Glut noch mehr.

„Ich bin nicht mehr verlobt.“

„Was?“

„Ich habe eben mit Fritz gebrochen, das ist alles.“

„Klaus sah sie an.“

„Ich bin immer ernst“, laut die Antwort.

„Reider selten, soweit ich dich beurteilen kann. Es tut mir leid!“

„Es braucht dir gar nichts leid zu tun. Wir haben uns in Frieden getrennt.“

„Die wievielte Entlobung war das?“

„Die zweite!“

„Ursula; es ist schade um dich. Du bist ein gutes Mädel, ein samojer Kanterad. Ich wollte, du wärest nicht so leichtsinnig in solchen Dingen. Du gibst dir den Anschein, als ob — na, Du verstehst, was ich sagen will, und wer dich nicht kennt —. Ich habe dräben in Südwest oft an dich denken müssen. Auch an unser kleines Techtel-Mechtel damals vor fünf Jahren.“

Ursula rückte näher zum Feuer und warf den Rest ihrer Zigarette in die glühenden Kohlen. Das heiße Rot lief ihr über Wangen und Kinn.

„Dich ausdrücken und Konversation machen, hast du auch noch nicht gelernt. Sprich doch von was anderem“, sagte sie scheinbar ungeduldig, und sah mit dem Visen in der glimmenden Asche herum.

Der junge Offizier redete ruhig weiter.

„Ich freute mich so, als ich hörte, du seiest mit Hans Karlens verlobt. Er ist ein guter, treuer Mensch. Warum verlobst du dich eigentlich, wenn du doch nicht heiraten willst?“

„Damals, das erstemal, hatte ich mich mit Hans geehnt. Und diesmal, ach laß das doch —. Ich hatte übrigens jedesmal vor, mich zu verheiraten.“

„Wie? Du hattest es jedesmal vor?“

„Ja, ja, ich wollte jedesmal den Versuch machen, meinem Verlobten eine gute Frau zu werden. Aber im letzten Augenblick konnte ich einfach nicht mehr. Ach, Junge, das verstehst du doch nicht. Ich werde den Versuch nicht noch einmal machen.“

Sie lächelte ihm an. In ihren Augen lag Müdigkeit und ein verhehrtes Leuchten, das er sich nicht zu erklären vermochte.

„Das ist's. Ich glaube manchmal, ich bin als Baby vertauscht worden. Ich passe gar nicht in unsere sonst so wohltemperierte Familie.“

„Wenn wir uns nicht schon so lange kannten, wähle ich nicht, was ich von Dir halten sollte. Ich kann es nicht vertragen, wenn du so sprichst. Du stellst dich, als ob du nur sitzen wolltest über dich mit den Männern anstarrten, und dabei weiß ich doch ganz genau, daß du alles andere als solch ein oberflächliches Geschöpf bist.“

„Woher weißt du denn, daß du mich so gut kennst?“

Lächelnd stand sie von ihrem Sessel auf.

„Fast barfuß sah er sie an.“

„Weil du immer nur redest, um dein Inneres nicht zeigen zu müssen.“

„Ich habe nichts zu verbergen und denke über alles gewissenhaft genau wie du. Laß mich nur, du änderst mich doch nicht. Gib meine Bekleidung auf.“

Er wußte nicht, was er von ihr zu halten hatte in diesem Augenblick. Früher hatte er manchmal gedacht, sie liebe ihn noch. Es war allerdings nur eine kleine Affäre gewesen, aber die Mädchen sind unberechenbar. Dann hörte er von ihren Verlobungen und schalt sich einen Narren.

„Versuche doch, mit einem braven Mann glücklich zu werden.“

Er nahm ihre Hand. Danksagend zog sie ihm diese.

„Sag' mal das Feuer ein wenig, Klaus, man kann heute eine Flamme vertragen. Der Wind legt schneidend.“

„Wann warst du zuletzt bei Anne-Marie?“ fragte der Offizier und schaute sinnend in das Dunkel. „Ich hätte mich wirklich gefreut, wenn ihr beiden Freundinnen geworden wäret. Es schien doch bei unserer Verlobung, als ob du sie gern leiden könntest.“

„Ich war schon oft bei ihr. Sie ist ein süßes Ding, und ich freue mich über Euer Glück. Aber weißt du, wie sind so verschiedene Charaktere. Man gerät leicht in Meinungsverschiedenheiten mit ihr, oft über die lächerlichsten, kleinen Modetorheiten. Sonst ist sie sehr nett. Ihr sonniges, heiteres Wesen paßt gut zu dir.“

„Ich danke dir für diese lieben Worte, Ursel, denn Anne-Marie wird leider nicht immer so nett beurteilt. Auch Mama hält sie für oberflächlich und kokett. Und das ist sie doch nicht. Denk dir, sie will direkt nach unserer Hochzeit mit mir nach Südwest zurückkommen. Ist das nicht viel von meinem Sonnenscheinchen?“

„Es ist viel von ihr, mit dir nach dort zu gehen.“

Grüßend lächelte sie es. Sie sah sich an seiner Seite damals vor fünf Jahren. Er hatte auch zu ihr gesagt: „Wärdest du wohl mit mir nach Afrika gehen?“

„Sobald unsere Papiere in Ordnung sind, heiraten wir.“

„Ich danke dir, Ursula.“ In seiner Stimme zitterten Rührung und Bärlichkeit.

Vor dem Portale fuhr ein Wagen vor. Ursula erhob sich hastig.

„Gute Nacht, Klaus, sage bitte zu meinem Bruder und meiner Schwägerin, ich sei zu müde gewesen, um aufzubleiben. Gertrud ist immer so neugierig. Sage ihr bitte noch nichts von meinem Rücktritt, nicht wahr?“

„Gute Nacht, Ursel. Schlaf dich tüchtig aus und sei morgen wieder vernünftig. Natürlich schweige ich.“

Das Mädchen stieg müde und schwer die Treppen empor zu den oberen Räumen. In ihrem Zimmer angekommen, verschloß sie die Tür fest und lauzerte sich auf das große, graue Fell vor ihrem Kamin. Mit leeren Augen starrte sie in die glimmende Asche. Dann löste sich die Spannung und schwere Tränen tropften auf ihre gefalteten Hände. Krampfhaft verriechte sie, das Schluchzen zurückdrängen, das ihr heiß und würgend in die Kehle stieg. Deshalb konnte sie nicht sein wie die anderen, die da saßen: „It's nicht dieser, it's ein anderer.“

Unten in der Halle lachte eine Mädchenstimme gluckend auf. Ursulas Bruder hatte Anne-Marie, die Braut des Offiziers, in seinem Schlitten mit aus der Stadt gebracht.

# Ausverkauf!

Durch die schnelle Ausdehnung unseres Geschäftes sind unsere derzeitigen Räume unzureichend geworden. Wir sehen uns deshalb genötigt, einen Neubau zu errichten, der es uns ermöglicht, in vollkommenster Weise allen Anforderungen an moderne Raumkunst u. Architektur gerecht werden zu können. — Um vor dem Umzug mit unserem großen Lager in

Möbeln jed. Art, deutschen- u. echten Teppichen, Vorhängen, Dekorationen, Beleuchtungskörpern, im Gesamtwerte von ca. 250.000. — Mk. möglichst schnell zu räumen, haben wir uns entschlossen, ab 22. März einen

Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu veranstalten. — Es ist dies speziell für

## Brautpaare

eine selten günstige, von keiner Konkurrenz gebotene Gelegenheit, eine grundgediegene Ausstattung zu billigsten Preisen zu erwerben. Der gute Ruf unserer Firma bürgt für erstklassige einwandfreie, solide Arbeit u. vornehme, geschmackvolle Stilausführung. Lagerverzeichnis mit genauer Angabe der früheren sowie der jetzt geltenden Preise kann jederzeit bei uns eingesehen werden. Auf Wunsch Zusendung! — Aufbewahrung für spätere Ablieferung kostenlos. —

# HERMANN KREKEL & Cie.

## Möbel x Brautausstattungen x Innenausbau

Friedrichstraße 36

Wiesbaden

Telephon No. 443

# Foyer-Restaurant des Königlichen Theaters.

Zu der am 29. März stattfindenden „Parsifal“-Aufführung werden, des großen Andranges wegen, Tischbestellungen frühzeitig erbeten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß in der am 29. März bereits um 4 Uhr beginnenden Vorstellung in der ersten Pause an allen Büfets auch Kaffee und Tee gereicht wird, in der zweiten Pause

**Souper im Foyer.**

In den Rängen und am Haupteingang sind kalte Büfets aufgestellt. — Telefon 319.

# Automobil-Centrale

Bahnstr. 20 Wiesbaden Bahnhofstr. 20  
Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

## Wagenpark 56 Automobile

Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.

**Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.**

Telefon: Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.



## Roeder Kochherde

bekannt als bestes Fabrikat in allen Ausstattungen zu Fabrikpreisen

**M. Frorath Nachf.** Wiesbaden Kirchgasse 24.

## Erste und nur feinste Qualität Ochsen-, Kalb-, Schweine- und Hammelfleisch

Wiesbaden **Erwin Wilms** Wiesbaden  
Telefon 3013. Moritzstraße 17.

Ausschnitt aller feineren Würst- und Fleischwaren als: Sülzotelette, Kalbs- und Schweinebraten, rohen und gefüllten Schinken, Zungen im Ganzen und Ausschnitt  
**Spezialität: Geräucherte Hausmacher Bratwurst**  
Bestellungen nach Auswärts werden prompt und gewissenhaft ausgeführt



## J. & G. Adrian

Bahnstr. 6. — Telefon 59.

**Internat. Spedition und Möbeltransport.**

Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnange-  
Erichtungen.



## Geschäftsbücher

aus der ältesten deutschen Geschäftsbücherfabrik

**J. C. König & Eberhardt  
Hannover**

General-Vertretung für Wiesbaden:  
**Papierlager Carl Koch**  
Ecke Michelsberg und Kirchgasse  
Telephon 6440



# Thoma

Kirchgasse 9

## Preiswerte Kinderstiefel

**Kinderstiefel**  
braun Chagrin mit und ohne Lackbett Grössen 18 bis 22 **1<sup>35</sup>**

**Kinderstiefel**  
braun Chagrin mit Absatz, gewendet Grössen 20 bis 24 **1<sup>65</sup>**

**Kinderstiefel**  
Boxrind mit und ohne Derby kraft. Ausführung Gr. 22 bis 24 **2<sup>95</sup>**

## Knaben- und Mädchenstiefel

Wichleder-Schnurstiefel, solide Arbeit, breite Form

27 u. 28 29 u. 30 31 u. 32 33, 34 u. 35  
**3<sup>95</sup> 4<sup>15</sup> 4<sup>65</sup> 4<sup>95</sup>**

## Knaben- und Mädchenstiefel

feines Boxross, elegante gediegene Ausführung

27 u. 28 29 u. 30 31 u. 32 33, 34 u. 35  
**4<sup>95</sup> 5<sup>15</sup> 5<sup>65</sup> 5<sup>95</sup>**

# Kommunikanten und Konfirmanden

## Knaben- und Mädchenstiefel

Derbschnitt, Lackkappe, elegante bequeme Form, in allen Ledersorten Gr 36 bis 39 12,50, 10,50, 8,50, **7<sup>95</sup>**

enorme Auswahl  
nur  
erstklassiger Fabrikate

# Thoma

Kirchgasse 9

# Allgemeine Ortskrankenkasse

Gemäß § 88 Abs. 1 der Satzung werden die Arbeitgeber und Versicherten-Vertreter des Ausschusses zu der am Freitag, den 3. April cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2, stattfindenden

## I. ordentlichen Ausschusssitzung

hierdurch eingeladen.

Als Ausweis für die Berechtigung zur Teilnahme an der Sitzung ist die demnächst zugehende Einladkarte am Saaleingange abzugeben.

### Tagesordnung.

1. Wahl des Vorsitzenden und der Stellvertreter.
2. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
3. Zustimmung zur Dienstordnung für die Angestellten.
4. Festsetzung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1914.
5. Anträge des Vorstandes auf Aenderung der Satzung:
  - a) Erhebung eines Zusatzbeitrages für Familienhilfe;
  - b) Familienhilfe auswärts wohnender Mitglieder;
  - c) Stillschluß.
6. Eventl. Genehmigung des Abkommens mit Ärzten und Apothekern.
7. Genehmigung der Krankenordnung.
8. Beschlußfassung über die Beitragssatzung der auswärts wohnenden Mitglieder.
9. Festsetzung des am Krankengeld in Abzug zu bringenden Betrages zu den Verpflegungskosten in der Balderholungsstätte.
10. Beschlußfassung über Beitritt der Kasse zur freien Vereinigung von Ortskrankenkassen in der Provinz Hessen-Kassau.
11. Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses.
12. Sonstiges.

Wegen der Wichtigkeit der in dieser ersten Sitzung des Ausschusses zur Verhandlung stehenden Punkte wird um vollzähliges, pünktliches Erscheinen dringend ersucht. Ein Probe-  
druck der Dienstordnung nebst Erläuterung sowie der Voranschlag gehen den Ausschusssmitgliedern vor der Sitzung zu.

Wiesbaden, den 25. März 1914.

Der kommissarische Vorsitzende des Kassenvorstandes:  
**Dr. Frankenbach**, Assessor.

## Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Im Auftrage des Landwirts Jakob Balder zu Wiesbaden verfertige ich

**am Mittwoch, den 8. April 1914,  
vormittags 10 Uhr**

in meinem Amtszimmer

**Oranien-Strasse 15, part.**

öffentlich meistbietend folgende Grundstücke:

- a) Grundbuch von Wiesbaden-Innen Band 60, Blatt 903, 1. Acker Bierstädterberg, 1. Gew., 12 ar 10 qm groß;
- b) Grundbuch von Wiesbaden-Außen Band 29, Blatt 583, 2. Acker Freisborn, 1. Gew., 19 ar 32 qm groß;
3. Acker Geisfeld, 2. Gew., 16 ar 49 qm groß;
4. Acker Unterhollerborn, 4. Gew., 27 ar 77 qm groß;
5. Acker Landgraben, 2. Gew., 20 ar 92 qm groß;
6. Acker Weisweg, 1. Gew., 16 ar 15 qm groß.

Die Versteigerungsbedingungen können bei mir eingesehen werden. Auch bin ich zu näherer Auskunft bereit.

Wiesbaden, den 28. März 1914.

Der Notar:  
**Max Guttmann**  
Justizrat.

## Für die hl. Mission.

Teile meiner werthen Aushilfskraft mit, daß ich während der hl. Missionszeit eine Verkaufsstelle von Devotionalien im Garten des katholischen Lesevereins errichtet habe.

**C. Tetsch, Schwalbacherstraße 19.**

## HEMBA-DROGERIE

APOTHEKER B. HEMMERSBACH  
WIESBADEN, WILHELMSSTR. 4 TELEFON 6156  
CHEM. ANAL. LABORATORIUM  
— FÜR HARNANALYSEN —  
FABRIK KOSMET. PRÄPARATE  
PARFUMERIEEN PHOTO-ARTIKEL

Empfehle in nur besten Qualitäten sämtliche dem Verkehr überlassenen

Medizinal-Drogen- und Apotheker-  
Waren, Nähr- und Kräftigungsmittel.  
Sämtliche Verbandsstoffe und Artikel  
zur Krankenpflege.

Grosses Lager in- und ausländischer  
Parfümerien u. Toiletteseifen. Artikel  
zur Mund-, Haut- und Haarpflege.

Photo-Artikel

Harnanalysen

**Abonnenten kauft** nur bei den Inserenten  
der Rheinischen Volkszeitung.



## Uhren und Goldwaren

als passende  
**Kommunion-Geschenke**  
in großer Auswahl und billigen Preisen

**H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße Nr. 1.**